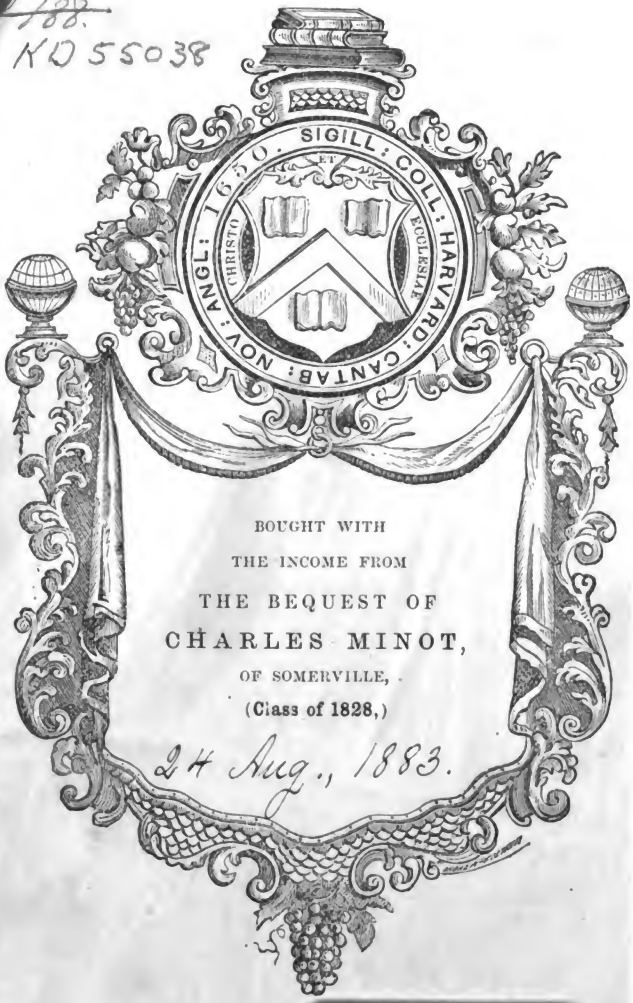
NEDL TRANSFER
HN 23U2 Y
KD
55038

Digitized by Google

188.
KO 55038



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
24 Aug., 1883.

Digitized by Google

Digitized by Google

Klassische Studien

von

Emanuel Geibel

und

Ernst Curtius.

Erstes Heft.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1840.

Digitized by Google

KD 55038
~~Ly 188~~

AUG 24 1898

Minot fund.
(I.)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Uebersetzungen

aus

griechischen Dichtern.

Von

Emanuel Geibel

und

Ernst Curtius.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1840.

Digitized by Google

„Wer Philolog und Poet ist in Einer Person wie ich Armer,
Kann nichts besseres thun, als übersetzen wie ich;
Was philologisch gefehlt ist, verzeiht ihr poetischer Freiheit,
Und die poetische Schuld schenkt ihr der Philologie.“

Rückert.

Digitized by Google

Ihrer Majestät,

der

Königin Amalie

von

Griechenland

ehrfurchtsvoll gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schweb' auf rauschendem Flügel o Lied! Nun kehren die alten
Zeiten zurück, und gesühnt ist der Unsterblichen Zorn.
Aus schwerlastendem Traum ist Hellas freudig erstanden,
Ueber den Gräbern des Ruhms wandelt ein freies Geschlecht;
Und neu glänzen die Zinnen Athens, und zu des Piräus
Prächtigem Golf ziehn stolz schimmernde Segel heran.
Griechisches Volk Glückauf! Es entfloh die osmanische Willkühr,
Freue dich Salamis! Frei jauchzt um die Felsen das Meer.
Schlafet in Frieden ihr Todten Thermopylä's. Nimmer verfehret
Frevelnden Muths ein Barbar euren geheiligten Staub!

Digitized by Google

Frei iſt der Boden der Väter, und was todfreudig die neuen
Helden geſä't, ſchon trägt's herrlich belohnende Frucht.
Leiſ' auftretend durchwandelt das Land der ambroſiſche Friede,
Von des Gebirgs Oelwald lächelt er Segen ins Thal;
Sieh, da ſteigt aus den Hütten der Rauch, auf blühenden Triften
Lagern die Heerden, das Schwert wandelt ſich gerne zum Pflug;
Um die Trümmer empor rankt dicht und dichter das Weinlaub,
Ueber dem Schlachtfeld wogt golden die Fülle des Korns;
Ueppiger ſchießen die Roſen empor, ſeit wieder zum Strauße
Für ein ländliches Feſt ſingend das Mädchen ſie pflückt,
Und nur prächtiger wölbt ſich des Lorbeers rauſchende Krone,
Da er ein würdiges Haupt wieder zu ſchmücken vermag.
Wo ſich das Auge verliert, es erblicket ein ordnendes Walten,
Vor der geſtaltenden Hand weichet die rohe Natur;
Reizvoll führt durch der Felſen Gewirr die geebnete Straße,
Ueber des Waldſtroms Kluft ſchwingt ſich der Brücke Gewölb,

Digitized by Google

Und weit streckt sich der Damm in das Meer, und der flammende Leuchtthurm
Winkt wie ein sicherer Stern nächtlich den Schiffer heran.
Aber zugleich mit der Ordnung Gesetz naht lächelnd die Charis,
Und die geflüchtete Kunst suchet den gastlichen Heerd;
Sieh, da stürzt im Gebirg lautkrachend die Tanne, der Marmor
Wiegt aus dem Steinbruch sich, kräftig gehoben, empor;
Hochauf strebet das leichte Gerüst, es erdröhnen im Takte
Meißel und Axt, und es steigt kühn in die Lüfte das Schloß.
Selbst mit segnenden Händen des Grundsteins Quader versenkend
Ruft zu der Wissenschaft Sitz freudig die Musen der Fürst.
Und bald wölbt sich, mir sagt es das Herz, die erhabene Kuppel
Ueber dem hallenden Dom, der die Gemeinde vereint.
Auch der Boden verweigert nicht mehr die versunkenen Schätze,
Die er des Fremdlings Gier treulich, ein Wächter, verschloß.

Digitized by Google

Willig thut er sich auf; da steigt aus dem Schutte die Säule,
Tief aus des Erdreichs Schooß hebt sich die Göttergestalt.
Wieder zum Parthenon führt durch marmorne Hallen die Straße,
Wieder hinab in die Flur schimmert der Tempel des Siegs.
Und was immer der Britte geraubt, und zertrümmert der Moslem,
In die verlassene Burg kehren die Götter zurück.
O nun wird die Erinnerung süß an die Tage des Ruhmes,
Da sie nicht brennende Scham, da sie Begeisterung weckt;
Gerne vernehmen wir jetzt den Gesang der entschwundenen Zeiten,
Als noch Aeschylus' Chor stolze Triumphe gewann,
Als durch der Rennbahn Staub auf goldenen Fittichen Pindar's
Lied hinzog wie ein Aar, welcher durch Wolken sich wiegt.
Als der äolischen Laut' aufhorchten die Thäler von Lesbos,
Und von Rosen und Wein trunken Anakreon sang.
Aber wohlauf! In begeisterter Lust greift wieder zur Harfe
Und auf neuen Gesang sinnet ihr Enkel Homer's!

Digitized by Google

Feiert im Heldengedicht das Geſchick ruhmwürdiger Todten,
Ueber die Bühne dahin wandelt im alten Kothurn,
Singet der Freiheit Wiedergeburt in geflügelter Hymne,
Singet den Frieden, wie einſt ſchön ihn Bakchylides ſang;
Aber der erſte Geſang, er grüße den freundlichen König,
Der mit dem Oelzweig herrſcht, grüße die liebliche Frau,
Die, wie die blühende Roſ' an den ſchattenverſtreuenden Lorbeer,
Huldvoll an des Gemahls fürſtliche Seite ſich ſchmiegt.
Freudig ſängen auch wir ſolch Lied im Chor der Hellenen,
Aber die Sprache verſagt uns den melodiſchen Ton;
Doch Du zürneſt uns nicht, daß auch die entliehene Gabe
Anſpruchsloſen Gemüths wir Dir zu bieten gewagt,
Denn gern horchſt Du den Alten, und oftmals in dem Geräuſche
Jener beweglichen Welt, welche Dich glänzend umgiebt,
Suchſt Du ein ſtilles Aſyl bei den Dichtern, wo der Gedanke
Sanft ausruht, und der Traum lieblich die Wahrheit umſchlingt;
Sieh, da wird es ſo ſtill in der Bruſt, und jegliches große,
Jegliches tiefe Gefühl läßt Dir ein Echo zurück,

Digitized by Google

Und die Blumen, dereinſt in Hellas' Garten entſproſſen,
Fügen von ſelbſt ſich zum Kranz Dir um das blühende Haupt.

Athen, den 11ten Oktober röm. St. 1839.

Digitized by Google

I.

Die Schlacht bei Salamis.

(Aus Aeschylus' Persern.)

Begonnen hat, o Herrinn, all das Ungemach
Ein Dämon, welcher uns erschien, ein Geist des Fluchs;
Denn zu uns kam ein Grieche vom Athenerheer
Und brachte solche Kunde vor des Xerxes Ohr,
Daß, wenn in nächtlich Dunkel sich das Land gehüllt,
Die Griechen nicht Stand halten würden, sondern rasch
Der Schiffe Bord besteigen, um, wohin es sei,
Des Lebens Heil zu suchen in geheimer Flucht.
Sobald er dies vernommen, von des Griechen List
Nichts ahnend, noch vom Zorne der Unsterblichen,
Verkündet laut er allen Führern den Befehl:
Wann fern erloschen Helios' gluthrother Strahl,
Und Dämmrung walte durch des Aethers heilig Reich,
Dreifach in Reih'n zu stellen aller Schiffe Schwarm,
Und jeden Ausweg wohl zu wahren, jeden Paß;
Doch andre Schiff' um Ajax Insel herzuziehn,
Daß, selbst wenn dort die Griechen dem Geschick entflöhn,

Digitized by Google

Geheimen Ausgang findend für der Schiffe Flucht,
Hier dennoch allen sich'rer Tod bereitet sei.
Also befahl der König all zu stolzen Muths,
Denn sein Verhängniß von den Göttern schaut' er nicht.
Doch jene, rasch geordnet, pflichtgetreuen Sinn's,
Erquickten noch am Mahl sich, und der Schiffer band
Den Griff des Ruders an den wohlgefügten Pflock.
Doch als der Sonne letzter Schimmer sich verlor,
Und Nacht hereinbrach, eilte jeder Ruderknecht
An Bord; es folgten ihnen die Gewappneten.
Und mahnend von Geschwader zu Geschwader tönt
Der Wachen Ruf, und jeder schifft an seinen Ort.
Die ganze Nacht durch ordnen drauf der Schiffe Herrn
In stetem Rudern ihrer Flotte volle Macht.
Das Dunkel wich; doch wahrlich sah man nicht das Heer
Der Griechen irgend um versteckte Flucht sich mühn.
Als aber nun mit weißem Roßgespann der Tag
Auf alles Land im Kreise hellen Glanz ergoß,
Da scholl ein Schlachtruf von den Griechen, ein Gesang
Der Echo zu, und weithintönend über's Meer
Jauchzt' ihn zurück des Felsgestades Wiederhall.
Doch Schrecken übermannte jedes Perserherz
Ob solcher argen Täuschung, denn nicht wie zur Flucht
Erhoben die Hellenen ihren Festgesang,
Nein wie zum Kampf anstürmend, kühnen Muthes voll.
Trompetenstöße flammten jetzt wie Blitze drein,
Und alsobald herüber rauschte Ruderschlag,
Der sichern Taktes in des Meeres Fluthen griff,

Digitized by Google

Und ſchnell erſchienen alle klar vor unſerm Blick.
Den Zug beginnend ſchritt der rechte Flügel vor
In feſter Ordnung; nach ihm kam der ganze Schwarm
Herangerückt. Zugleich ertönte ſolcher Ruf
Von tauſend Stimmen: Kommt, ihr Söhne Hellas', kommt!
Das Vaterland befreiet, euer Griechenland,
Und Weib und Kind, und eurer Heimathsgötter Sitz,
Und eurer Ahnen Gräber. Alles, alles gilts!
Von uns dagegen brüllte laut ein perſiſcher
Schlachtruf empor; zu ſäumen war kein Augenblick.
Und bohrend mit dem erzgetrieb'nen Schnabel, ſtieß
Jetzt Schiff auf Schiff; ein Griechenſchiff begann den Kampf,
Das einem Tyrer allen Schmuck vom Spiegel riß;
Und raſch entflammt an allen Enden war die Schlacht.
Zwar hielt zuerſt der Perſerflotte Maſſe Stand,
Doch bald, als im beengten Raum der Schiffe Schwall
Sich drängte, diente keines zu des andern Schutz;
Nein, wechſelſeitig mit der Schnäbel Eiſenzahn
Zerbrachen ſie anprallend ſich der Ruder Reih'n.
Da plötzlich drangen wohlbedacht im Kreiſe rings
Die Griechen ſtürmiſch auf uns ein, umtaumelten
Der Schiffe Bäuche; keine Fluth mehr war zu ſehn,
So war die See mit Trümmern und mit Mord bedeckt.
Auf Klipp' und Küſten häuften ſich die Leichen an,
Und jedes Fahrzeug drängte ſich zu wirrer Flucht,
So viel nur übrig waren von dem Perſerheer.
Doch jen', als gält' es Thunen oder anderm Fang,

Digitized by Google

So ſchlugen, warfen, ſchmetterten ſie mit Ruderwerk
Und Schiffsgetrümmer auf den Feind. Zugleich erſcholl
Wehruf und Todesſtöhnen über's weite Meer,
Bis ſpät die Nacht den großen Jammer endete.
Jedoch des Unheils Uebermaß, und wollt' ich auch
Dir wochenlang erzählen, nicht erſchöpft' ich es;
Denn glaub' es mir; noch nimmer ward an Einem Tag
So ungeheure Menſchenzahl dahingewürgt.

Digitized by Google

II.

Der Kampf der Wagen.

(Aus der Elektra des Sophokles.)

Es kam Oreſt zu Hellas' hochgefeiertem,
Glanzvollem Spiel, begehrend Delphi's Siegesruhm.
Sobald er nun des Herolds lautes Aufgebot
Zum Lauf vernahm — denn dieſes war der erſte Kampf —
Trat er hervor in Schönheit, angeſtaunt vom Volk,
Und raſch den Ablauf knüpfend an das Ziel der Bahn
Trug er des Sieges allgeehrten Preis davon.
Doch unter Vielem ſag' ich hier nur Weniges,
Noch nimmer ſchaut' ich ſolchen Mannes Werk und Kraft.
Nur Eins: ſo oft des Herolds Stimme Kampf gebot,
Lauf, Doppellauf, des ganzen Fünfkampfs heil'gen Brauch,
Ihm ward in Allem unter lautem Jubelſchall
Der Siegesdank; man rief ihn als Argiver aus,
Sein Nam' Oreſt, Agamemnons Sprößling, welcher einſt
Hellas' berühmten Heereszug in Waffen rief.
So war der Anfang; aber wenn ein Himmliſcher
Verderben ſinnt, entrinnet ſelbſt der Starke nicht.

Digitized by Google

Des andern Tages nämlich, als zum ſchnellen Kampf
Die Roſſe ſich bei Sonnenaufgang ſammelten,
Fuhr er mit vielen Wagenlenkern in die Bahn.
Erſt ein Achäer, dann ein Sohn der Sparterſtadt,
Zwei Libyer drauf, erfahren in der Wagenkunſt;
Dann kam Oreſt als fünfter mit dem Viergeſpann
Theſſaliſcher Roſſe; ſechſtens ein Aetolier
Mit falben Stuten; aus Magneſia drauf ein Mann;
Aenianer war der achte, ſeine Renner weiß;
Der neunte von der gottgebauten Stadt Athen,
Im zehnten Wagen endlich ein Böotier.
Und als ſie ſtanden, wie des Feſtes Richter ſie
Nach Looſeswurf mit ihren Wagen aufgeſtellt,
Da ſchmettert laut Trompetenſchall, ſie ſtürmen fort
Mit hellem Ruf die Roſſe jagend, vorgebeugt
Die Zügel ſchüttelnd; dröhnend füllt die ganze Bahn
Sich mit der Wagen Raſſeln und mit Staubgewölk.
Und durcheinander, wie ein Knäuel, drängt der Schwarm,
Die Geißel ſchwinget jeder, jeder will vorbei
Am Rad des Nächſten, und dem Schnauben ſeines Pferds,
Denn um die Rücken, um der Räder Speichen flog
Der weiße Schaum der Renner und der Nüſtern Dampf.
Und jener, kurz umwendend am Zielſäulenſchaft,
Streift mit der Nabe jedesmal; dem rechten Pferd
Die Zügel laſſend hält er ſtraff das nähere. —
Bis dahin waren alle Wagen unverſehrt,
Da ſchon der ſechſte, ſiebente Lauf vollendet ward.
Doch plötzlich gehn dem Aenianer zügellos

Digitized by Google

Die Roſſe durch, und treffen rückgewandten Laufs
Stirn gegen Stirn des einen Libyers Viergeſpann,
Dies aber prallt auf's nächſte, weiter wirkt der Stoß;
Die Wagen brechen, ſtürzen, daß das ganze Feld
Von Kriſſa ſich mit ihren Trümmern überdeckt.
Das merkt der kluge Wagenlenker aus Athen,
Und weichet ſeitwärts haltend dem Getümmel aus,
Das in der Mitte brauſend durcheinander wühlt.
Als letzter fuhr, die Roſſe zügelnd mit Bedacht,
Oreſtes im Vertrauen auf des Kampfes Schluß.
Und wie er nur den einz'gen Gegner übrig ſieht,
Da ſchüttelt er, die Zäume ſchwingend, lauten Schall
Ins Ohr den Rennern, ſetzet nach, und Joch an Joch
Gehn jetzt die Wagen, daß in ſtetem Wechſel ſie
Vorſprung gewinnen mit des Viergeſpannes Stirn.
Und jede Bahn ſonſt unverſehrt vollendet er,
Der Jammerwerthe, hoch auf hohem Wagenſtuhl.
Doch als die Pferde wenden, läßt er durch die Hand
Des Linken Zügel gleiten, trifft in blinder Haſt
Der Säule Rand, und mitten bricht die Axe durch.
Vom Wagen ſtürzt er. Eingeſchnürt vom Zügelwerk
Wird er geſchleift, und ſcheuend bei des Lenkers Fall
Entfliehn die Hengſte wilden Laufes durch die Bahn.
Doch wie das Volk ihn hingeſtreckt im Staube ſieht,
Schallt lauter Wehruf um den Jüngling, der zuletzt
Auf ſolche Thaten ſolchen Untergang erloost.
Bald auf den Boden ſchlägt er, bald zum Himmel auf
Kehrt er die Glieder — nur mit Mühe bändigen

Die Wagenlenker seiner Rosse Ungestüm,
Und lösen ihn, den Blutentstellten, dessen Leib
In seinem Elend kaum der Freund noch wiederkennt.
Nachdem sie eilig ihn verbrannten, bringen jetzt
Des großen Leibes thränenwerthen Ueberrest
In engem Krug der Phoker Abgeordnete,
Damit ein Grab ihm werde hier im Vaterland.

Digitized by Google

III.

Die alte Komödie.

(Parabase aus den Rittern des Aristophanes.)

Wenn in älterer Zeit uns irgend ein Mann, ein Komödiendichter das Amt gab,
Im Festesgepräng von der Bühne Gerüst an das Volk Parabasen zu sprechen:
Wohl glückt' es ihm kaum. Doch bessern Erfolgs scheint nunmehr würdig der Dichter,
Weil stets mit uns er dieselbigen haßt, und es wagt, für die Wahrheit zu streiten,
Und dem Typhon trotzt hochsinnigen Muths und des Sturmwinds rauschendem Wirbel.
Doch weil an ihn schon mancher von euch sich gewandt mit verwunderter Frage,
Und geforscht, warum er mit eigenem Chor nicht längst das Theater beschritten,
So ertheilt er durch uns euch solchen Bescheid. Nicht aus stumpfsinniger Trägheit
Hat stets der Poet Aufschub sich gesucht, nein, weil er im Herzen erkannte,

Digitized by Google

Daß das Schwierigste sei von jeglichem Werk geistvoller Komödien Dichtung;
Denn ob sich mit ihr auch Viele versucht, nur Wenigen gab sie die Krone.
Auch kennt er euch wohl seit ältester Zeit, wie veränderlich ihr von Natur seid,
Und wie schlimm ihr, sobald sie das Alter gebeugt, Preis gabet die früheren Dichter.
Wohl schwebt's ihm vor, was Magnes erlitt, da grau sich die Locken ihm färbten,
Der doch von des Chors wetteiferndem Kampf aufpflanzte die meisten Trophäen.
Denn lockt' er euch auch mit jeglichem Ton, mit Flügelgeräusch und mit Cither,
Und mit lydischem Klang und mit Wespengesumm, ja niedergetaucht in den Froschlaich,
Er befriedigt' euch nicht. Im Alter zuletzt (denn geschehn wär's nimmer dem Jüngling,)
Da pochtet ihr ihn, den Ergreiseten, aus, weil Scherz und Gespött ihm versiegten.
Auch ist der Poet des Kratinos gedenk, der unter unendlichem Beifall
Wie ein Strom siegreich durch die Flur sich ergoß, und im Schwall fortspülend das Erdreich,
Steineichen dem Strand und Platanen entriß, und die tiefsteinwurzelnden Feinde.
Kaum scholl beim Mahl ja ein andrer Gesang, als: „feigensandalige Doro,"

Und „Meiſter des wohl ſich fügenden Lieds,“ denn alſo blühete jener.
Nun aber, vernehmt ihr des Greiſes Geſchwätz, ſo verſagt ihr dem Armen das Mitleid,
Da die Laut' ihm ſang aus zitternder Hand, und die Spannung der Saiten erſchlaffte,
Und des Verſes Muſik treulos abriß. Einſam nun irrt er im Alter
Wie Konnas umher. Zwar trägt er den Kranz, den verwelkten, doch ſtirbt er vor Durſt faſt,
Er, dem es gebührt', ob früheren Siegs im Prytaneum zu zechen,
Und von Keinem gehöhnt, nein glänzend geſchmückt beim bacchiſchen Feſte zu prangen.
Was mußte nicht auch jüngſt Krates von euch für Zorn und Beleidigung dulden,
Der ſtets euch, wenn hieher ihr gewallt, abſpeiſte mit billigem Frühſtück,
Dem vertrockneten Mund, da Saft ihm gebrach, manch artiges Sprüchlein entpreſſend.
Gleichwohl hielt nur der Einzige Stand bei wechſelndem Klatſchen und Ziſchen.
Das erwog der Poet, und er zögerte ſtets, dem begierigen Frager erwiedernd,
Man müſſe ſich erſt aufs Rudern verſtehn, eh man handhabe das Steuer,
Drauf oftmals auch Wacht halten am Bord und die Richtung des Windes erkunden,

Digitized by Google

Und zuletzt erst selbst aussteuren in's Meer. Doch weil er also gehandelt
Und bedächtigen Sinns, nicht ohne Verstand, zu euch auftretend geredet,
So begrüßet ihn laut mit Beifallsruf, und erhebt, vom Echo verzehnfacht,
Aufjauchzenden Schall nach der Sitte des Fests,
Daß froh der Poet heimkehre nach Haus,
Da das Werk ihm gelang,
Glanzvoll mit leuchtender Stirne.

Digitized by Google

IV.

Die Theogonie der Vögel.

(Parabase aus den Vögeln des Aristophanes.)

Ihr Männer umher, lichtscheues Geschlecht, hinfällig wie Blätter des Waldes,
Ihr Gebilde von Staub, unkräftig zur That, ohnmächtige Schattengestalten,
Ephemeren, zum Flug untauglich, der Noth zinsbar, traumwandelnde Menschen,
Merkt auf und vernehmt uns Unsterblichen jetzt, uns zeitlos waltenden Wesen,
Die Bewohner der Luft, die ewiglich jung unvergängliche Werke beginnen,
Auf daß ihr von uns urkundlich empfangt das Verständniß der himmlischen Dinge,
Wie die Vögel erzeugt und der Götter Geschlecht und die Flüss' und die Nacht und das Chaos,
Und des Bessern dadurch ausführlich belehrt, die Sophisten zum Tempel hinausjagt.
Im Uranfang war Chaos und Nacht und der Erebos war und der Hades;
Nicht Erdkreis gab's, noch Himmel und Luft; doch in Erebos' weiter Umarmung,

Digitized by Google

Da brütet zuerſt ihr windiges Ei mit dem ſchwarzen Gefieder die Nacht aus.
Aus dieſem entſproß in der Zeit Umlauf der Verlangen entzündende Eros,
Dem der Fittiche Paar an den Schultern erglänzt, goldſtrahlend, im Fluge dem Wind gleich.
Der aber, vermählt in des Tartarus Reich mit dem dunkeln, geflügelten Chaos,
Zeugt' unſer Geſchlecht und führte zuerſt es herauf zum ſonnigen Tag'slicht.
So gab's vordem kein Göttergeſchlecht, bis Eros jegliches paarte.
Doch nun, da ſich eins zum andern geſellt, da wurden das Meer und der Himmel
Und die Erde zugleich und das ganze Geſchlecht der unſterblichen, ſeligen Götter. —
Nach ſolchem Beweis ſind die Aelteſten wir von den Göttern, denn daß wir vom Eros
Abſtammen, iſt klar, wir fliegen ja auch und ſind den Verliebten behülflich.
Wie Manchen, der kalt ſich der Liebe verſchloß an der Mannheit blühender Gränze,
Hat unſre Gewalt ſüß lockend bekehrt zum lieblichen Dienſt Aphroditens.
Viel wirkt ja ein Huhn, vom Freier geſchenkt, ein Gänschen, ein ſtattlicher Welſchhahn.
Auch was ihr ſonſt Werthvolles empfangt, das kommt euch herab von den Vögeln.

Digitized by Google

Wir verkünden zuerſt, daß das Frühjahr naht und der Herbſt und der ſtürmiſche Winter.
Zur Ausſaat ruft mit hellem Geſchrei der nach Libyen wandernde Kranich,
Doch den Schiffsmann heißt er das Steuer in Ruh aufhängend zu Hauſe zu ſchlafen
Und den wollenen Rock ſich zu nähn den Oreſt, daß der Froſt ihm die Finger nicht lang macht.
Kommt aber der Weih, ſo meldet er euch nach dieſem die mildere Jahrszeit,
Wann die Schafe zur Schur zu verſammeln ſich ziemt, dann kündet die zwitſchernde Schwalbe,
Für den Trödel gereift ſei der Schafpelz nun und ein leichteres Röckchen zu wählen;
Kurz Ammon ſind wir und Delphi zugleich und Dodona und Phöbus Apollon;
Stets wendet ihr euch an die Vögel zuerſt und dann zu den andern Geſchäften,
Zu Kauf und Verkauf, zum Brodeserwerb, ja ſogar zum Eheverlöbniß;
Denn der Dompfaff giebt die Genehmigung euch, es beſcheret den Segen der Storch drauf;
Und verwundert euch was, ſo rufet ihr „Ei,“ und erzürnt ihr euch, ruft ihr den Geier,
Und beweget ſich leis' ein prophetiſch Gefühl in der Bruſt, ſo ſagt ihr, „es ſchwant mir“.
Drum zeigt ſich's klar, daß wir in der That Orakel euch ſind und Apollon.

Digitized by Google

Wenn ihr uns demnach als Götter erkennt,
So habt ihr stets weissagendes Lied,
Habt Wetter und Wind, habt Frühling und Herbst
Und gelinderen Frost. Auch entlaufen wir nicht
Und setzen uns nicht vornehm dort hoch
In die Wolken hinauf, wie Zeus euch thut;
Wir bescheren vielmehr aus vertraulicher Näh'
Euch selbst, sammt Kindern und Kindesgeschlecht
Vollblühende Kraft,
Glückseligkeit, Brod und Frieden im Land,
Scherz, Jugend und Tanz nebst festlicher Pracht,
Auch Kukuksmilch,
Daß belastet ihr fast zu erliegen vermeint
Vor der Fülle des Glücks,
So sollt ihr schmelzen im Reichthum.

Digitized by Google

V.

Sonnenfinſterniß.

(Von Archilochus.)

Nichts erſcheint mir jetzt unmöglich, nichts verſchwör' ich fernerhin,
Nichts auch ſoll mich mehr verwundern, ſeit der olympiſche Vater Zeus
Um die Mittagsſtunde plötzlich tiefe Finſterniß ergoß
Und der Sonne Strahl verhüllte; kalte Furcht ergriff die Welt.
Darum ſei fortan den Menſchen alles glaublich und verhofft,
Und erſtaunen möge Keiner, wenn er eines Tages ſieht,
Wie der Hirſch die Meeresweide vom Delphine ſich ertauſcht,
Und der Fluthen lautes Toben beſſer ſeinem Sinn behagt,
Als des Feſtlands ſichrer Boden, doch das Waldthal dem Delphin.

Digitized by Google

VI.

Lebensweisheit.

(Von Archilochus.)

Herz, o Herz, von ungefügen Kümmerniſſen tief gebeugt,
Auf, und wirf den Arggeſinnten keck entgegen nur die Bruſt,
Und den Speeren deiner Feinde rücke ſelbſtvertrauend nah;
Aber wenn du Sieg erringeſt, jauchze laut nicht vor der Welt,
Noch in deinem Haus gebrochen jammre, wenn du unterliegſt;
Sondern freue dich des Glückes, härme dich des Mißgeſchicks
Nicht zu ſehr, und lerne, welchem Wechſel alles unterthan.

Digitized by Google

VII.

Ode an die Aphrodite.

(Von Sappho.)

Goldgethronte göttliche Aphrodite,
Tochter Zeus', listsinnende, hör, ich flehe,
Nicht in Schmach und bittrer Qual, o Hehre,
Beuge den Sinn mir!
Sondern komm zu mir, wenn du gnädig jemals
Mein Gebet vernehmend das Ohr mir neigtest,
Wenn du jemals nahtest, des Vaters hohe
Wohnung verlassend,
Angeschirrt das goldne Gespann; es zogen
Rasche Tauben, über die schwarze Erde
Dichten Fittich spannend, vom Himmel her die
Lüfte durchfliegend.
Kaum gedacht! — Schon waren sie da; du fragtest,
Sel'ge, mit unsterblichem Antlitz lächelnd:
Welch ein Leid verzehrt dir das Herz, und warum
Hast du gerufen?
Was ersehnt am heißesten deines Busens
Ungestüm, wen soll ich mit List bereden,
Welchen Liebling fangen in's Netz dir, wer doch
Kränkte dich Sappho?

Digitized by Google

Flieht er — wohl, so soll er dich bald verfolgen,
Schmäht er deine Gabe, so soll er geben,
Liebt er nicht — bald soll er für dich entbrennen
Selbst ein Verschmähter.
Nah' dich mir auch heut' und die Sorgen löse!
Was so heiß mein Herz zu gewinnen trachtet,
O gewähr's mir, Himmlische, sei du selbst mir
Bundesgenossin.

VIII.

Liebeslied.

(Fragment der Sappho.)

Hochbeglückt scheint mir, wie die sel'gen Götter,
Jener Mann, der dir in das Auge blicket,
Der den Wohllaut deines Gespräches nahe
Horchend belauschet,

Und des Munds liebreizendes Lächeln; aber
Mir erbebt im Busen das Herz beklommen,
Seh' ich dich; es schwindet der bangen Stimme
Jeglicher Laut mir;

Meine Lipp' ist stumm, und ein zartes Feuer
Strömet schnell entzündet durch alle Glieder,
Nichts erblickt mein Auge, und dumpf betäubend
Klingt es im Ohr mir. —

Digitized by Google

IX.

Trinklied.

(Fragment des Alcäus.)

Es regnet Zeus, vom finſteren Himmel brauſt
Gewalt'ger Sturm, hoch ſchwollen vom Wolkenbruch
Die Waſſerbäche; durch die Felſen
Fluthet in ſchäumendem Guß der Waldſtrom.

Beut Trotz dem Sturmwind! Schür auf dem Heerd empor
Die Flammen, ſchenk ſüßpurpurnen Traubenſaft,
Doch reichlich ſei's, und um die Locken
Hülle die wollene weiche Binde.

Digitized by Google

X.

Das Loos des Alters.

(Von Mimnermus.)

Was heißt Leben und Luſt, wenn Kythere die goldene fern iſt!
Stürb' ich doch gerne, ſobald dies mich nicht länger erfreut:
Heimliche Lieb' und ſüßes Geſchenk und die Wonne des Lagers.
Aber vom Sturm entführt ſchwindet die Blüthe der Kraft
Männern und Frau'n; und beſchleicht uns zuletzt das beſchwerliche Alter,
Das auch dem Schönſten die Stirn häßlich mit Runzeln entſtellt,
Ach da quälen den Sinn unaufhörlich die läſtigen Sorgen,
Und ſelbſt Helios' Strahl mag uns das Herz nicht erfreun,
Sondern den Jünglingen ſind wir verhaßt und verachtet den Weibern;
So viel Schmerzliches häuft' über das Alter ein Gott.

Digitized by Google

XI.

Das Lager des Helios.

(Von Mimnermus.)

Viel Mühsal für jeglichen Tag hat Phöbus erlooſet,
Niemals iſt vom Geſchick liebliche Raſt ihm vergönnt,
Ihm und den Roſſen zugleich, ſobald nur die roſige Eos
Aus des Okeanos Fluth tauchend am Himmel erſchien.
Aber ihn trägt bei Nacht durch die Woge das freundliche Lager,
Das des Hephäſtos Hand künſtlich aus Golde geformt;
Ueber den Spiegel des Meers auf eilenden Fittichen ſchwebend,
Trägt es den Schlummernden fort von dem heſperiſchen Land
Zum Aethiopengeſtad', wo ſeiner das ſchnelle Geſpann harrt,
Bis ankündend den Tag Eos die dämmernde naht.

XII.

Abendlied.

(Von Steſichorus.)

Helios der Hyperionide,
Eben ſtieg er in die goldne Schale,
Um den ſtillen Ocean durchſchiffend,
Zu gelangen zu der heil'gen Tiefe
Dunkler Nacht, wo ſein die holde Gattin,
Wo die Mutter und die Kinder harren.
Dorten zu des Lorbeerhaines Schatten
Wandelt' er, der Sohn des Zeus, und ruht nun,
Von ambroſiſchem Schlaf das Haupt umfloſſen,
Bis er morgen wiederkehrt im Oſten,
Segen bringend allen Menſchenkindern.

Digitized by Google

XIII.

Liebeslied des Anakreon.

Knabe du mit dem Mädchenblick,
Dein verlang ich, doch hörst du nicht,
Merkst nicht, daß du die Seele mir
Führest als Wagenlenker.

XIV.

Hinkjamben des Hipponax.

Wenn Einer in ein Haus recht vieles Gold schlösse
Und wenig Feigen und dazu ein Paar Menschen,
Der würde seyn, daß Feigen mehr als Gold werth sind.

Digitized by Google

XV.

Werth des Augenblicks.

(Von Simonides.)

Nimmer erfreut ſich ein Gut bei den Sterblichen ewiger Dauer,
Sprach dies herrlichſte Wort doch der Chiotiſche Mann:
„Gleich wie Blätter im Walde, ſo ſind die Geſchlechter der Menſchen“
Aber die Wenigſten nur, welche vernahmen den Spruch,
Prägten ihn recht in die Bruſt; denn Jeglichen gängelt die Hoffnung;
Männern und Knaben zugleich wurzelt im Herzen ſie tief.
Blühet dem Sterblichen noch die geprieſene Blume der Jugend,
Sinnt er mit leichtem Gemüth Vieles von nichtiger Art;
Nimmer des Alters gedenkt er alsdann und nimmer des Todes,
Noch in der Fülle der Kraft iſt er um Krankheit beſorgt.

O leichtgläubige Thoren, verblendete, welche nicht wissen,
Daß so flüchtigen Schritts Leben und Jugend entfliehn!
Aber beherzige du dies Wort; bis einst du am Ziel stehst,
Pflege mit treuem Gemüth jeglichen schönen Genuß.

Digitized by Google

XVI.

Danae.

(Bruchstück von Simonides.)

Als um den kunstgefügten Kasten nun
Der Wind erbrauſt' und die empörte Welle,
Da sank sie hin vor Angſt, bethränt die Wangen,
Und ſchlang den treuen Arm um Perſeus,
Und ſprach: O Kind, wie groß iſt meine Qual!
Du aber athmeſt ſanft im Schlaf und ruhſt
Mit ſtiller Säuglingsbruſt im freudeloſen,
Erzfeſten, nachterhellten Haus,
Dahingeſtreckt in tiefe Finſterniß,
Und läſſeſt ruhig über deinem dichten,
Gelockten Haar die Fluth vorüberwandeln
Und das Geheul des Sturmes,
In deinem Purpurkleid, ein lieblich Antlitz.
Doch ſchreckte dich, was ſo erſchrecklich iſt,
Du würdeſt wohl mit zartem Ohr mir lauſchen.
O ſchlafe Kind, und ſchlafen ſoll das Meer,
Und ſchlafen all das ungemeßne Unglück!
Du aber mögeſt neuen Rathſchluß ſinnen,
O Vater Zeus, — doch fleh ich ein zu kühnes
Gebet, verzeih mir um des Kindes willen!

Digitized by Google

XVII.

Auf die bei Thermopylä Gefallenen.

(Von Simonides.)

Euch, die ihr fielt an den Thermopylen,
Ist herrlich der Fall, glorreich das Geschick,
Ein Altar ist das Grab, Gedächtniß die Trauer,
Und die Klage Triumphlied.
Solch Heldenmal mag nimmer der Rost
Wandeln zu Staub,
Nimmer die allverderbende Zeit.
Den Stolz des hellenischen Landes
Empfing als Bewohner die Gruft.
Das zeugt Leonidas, Sparta's König,
Der hohen Glanz und unsterblichen Ruhm
Seiner Thaten uns nachließ.

Digitized by Google

XVIII.

Die Macht der Töne.

(Bruchstück des Pindar.)

Goldne Phorminx, deren Besitz Apollen
Theilt mit euch, ihr veilchengelockten Musen,
Deiner horcht beim Festesbeginn der Tanzschritt
Blühender Jugend.

Und gehorsam folgen dem Wink die Sänger,
Wann du anhebst, leise geregt, das Chorlied,
Und den Blitzstrahl löschest du aus, des Feuers
Treffenden Wurfspeer.

Auf des Zeus Stab schlummert der Aar, die raschen
Schwingen senkt ausruhend der Vögel König;
Um das Haupt webst du, das gebog'ne, sanft ihm
Schattende Wolken.

Süß verschloß vor dir sich der Wimper Pforte,
Und er hebt schlaftrunken den weichen Rücken,
Von des Wohllauts Strömen besänftigt; selbst der
Tobende Kriegsgott

Bleibet fern vom rauhen Gewühl der Lanzen,
Und er sonnt sein Herz in dem Strahl der Festlust;
Zauber schmilzt auch Göttern den Sinn bei deinen
Tönen, Apollon.

Digitized by Google

Doch wer Zeus nicht liebt, der erbebt, wenn euer
Klang ihn trifft, ihr Muſen, es bebt im Abgrund
Unter'm Aetna Typhos, der hundertarm'ge,
Göttergehaßte.

Digitized by Google

XIX.

Das Loos der Seligen.

(Von Pindar.)

Gleich in Nächten, gleich am Tage
Schaun die Frommen ewig Sonne
Und ein Leben sonder Mühe.
Nicht der Erde Grund durchwühlet
Ihre Hand, und nicht des Meeres
Wogen nach geringer Nothdurft;
Sondern bei den Gottgeehrten,
Die sich ihrer Treue freuen,
Weiden sie ein thränenloses,
Allen Schmerzen fremdes Dasein.
Doch die Andern dulden Qualen
Unzugänglich jedem Auge. —
Aber die zu dreien Malen
Hier und unten von Verschuldung
Unbefleckt die Seele wahrten,
Jene sind's, die auf des Zeus Bahn
In die Burg des Kronos eingehn,
Dort wo auf der Sel'gen Insel
Milde Meereslüfte wehen,

Digitized by Google

Und von Golde Blumen leuchten,
Blumen, welche sich am Lande
Von den stolzen Bäumen neigen,
Blumen auch, vom Meer getragen;
Und sie winden draus sich Kränze
Um die Hand und um die Schläfe.

Digitized by Google

XX.

Der Friede.

(Von Bakchylides.)

Großer Friede, du schaffst den Menschenkindern
Reichthum, du des Gesanges süße Blüthen;
Auf kunstreichen Altären glühen duftend
Allen Göttern zum Preis in goldner Flamme
Stieresopfer und dichtgewollte Lämmer,
Und der Jünglinge Schaar, vereint zum Wettkampf,
Sinnt auf Flötenmusik und Festeszüge.
Doch im Bauche des erzgebund'nen Schildes
Webt ihr ämsiges Netz die schwarze Spinne,
Und den ehernen Speer, die Doppelschwerter
Nagt der Rost und es schweigt des Kriegs Drommete.
Nimmer fliehet, verscheucht vom müden Auge,
Der das Herz mir erfreut, der süße Schlummer;
Alle Gassen sind voll von Festgelagen,
Und es leuchten in Gluth die Liebeslieder.

Digitized by Google

XXI.

Lob des Rauſches.

(Von Bakchylides.)

Es ſteiget ein ſeliger Zwang empor aus dem vollen Pokal.
Er zündet zur Liebe das Herz, und wieget den trunkenen Sinn
Mit Hoffnung und ſcheucht in die Ferne
Die Sorgen dem Menſchengeſchlecht.

Ja; wen Dionyſos entzückt, der reißet, ein einzelner Mann,
Herab von den Städten den Kranz der Zinnen, und wähnet, dereinſt
Als König die Welt zu beherrſchen
Hochprangend im Purpurgewand.

Da ſchimmert von Gold das Gemach, und köſtlich Getäfel erglänzt,
Und Schiffe, beladen mit Korn, heimtragen vom Strande des Nils
Des Reichthums unendliche Fülle —
So ſchwärmet des Trunkenen Geiſt.

Digitized by Google

XXII.

Einladung.

(Fragment des Bakchylides.)

Feiſte Stiere findeſt nimmer du bei mir, noch Goldgeräth,
Noch gewirkte Purpurdecken; doch dafür ein fröhlich Herz,
Und die ſüße Muſ' und blinkend im böotiſchen Trinkgeſchirr
Milden Wein.

XXIII.

Spruch des Ibykus.

Nimmer möcht' ich, vor den Göttern
Schuldig, Menſchengunſt ertauſchen.

Digitized by Google

XXIV.

Der verwundete Eros.

(Anakreontisch.)

Im Rosenbusch sah Eros
Einst nicht das Bienchen schlummern,
Er ward daher gestochen
Am Finger; laut nun weint' er
Um das geschwoll'ne Händchen
Und eilt' im Lauf und Fluge
Zu seiner schönen Mutter:
Ich bin des Todes, Mutter!
So rief er, ja ich sterbe.
Mich stach ein kleiner Drache
Mit Flügeln, den die Bauern
Im Dorfe Biene nennen.
Sie sprach: Wenn dir der Stachel
Der Biene schon so weh that,
Bedenk, wie müssen dann erst
Die spitz'gen Pfeile schmerzen,
Die du, mein Kleiner, schleuderst!

Digitized by Google

XXV.

Trinklied.

(Von Panyasis.)

Freund, frisch auf zum Gelag! Auch dies ist Weisheit, wenn Einer
Unter den Gästen des festlichen Mahls am meisten des Weins trinkt
Wohl und mit rechtem Verstand, und zugleich aufmuntert den Nachbar.
Wer in der Schlacht Entscheidung ein Held, schnellfüßig und wacker,
Kämpfe besteht voll Müh' und Gefahr, wo wenige Männer
Kühn ausharren, dem Sturm Trotz bietend des schreitenden Kriegsgotts,
Dem gleich hoch sei jener geehrt, der an dem Gelage
Sich von Herzen erfreut, und das übrige Volk anfeuert.
Denn kein Leben ist das, so dünkt mich, oder das Leben
Eines Erbärmlichen doch voll Kümmerniß, wenn sich des Weines
Altklug Einer enthält, und mit anderem Trunke den Durst löscht.
Ist doch der Wein, wie das Feuer, ein Schatz dem Geschlechte der Menschen,

Digitized by Google

Edel, der Noth Abwehr, des Geſangs vieltreuer Begleiter.
Durch ihn wird ja der Freud' ihr heiliges Recht, und der Feſtpracht,
Durch ihn regt ſich der Tanz, durch ihn die geprieſene Liebe.
Darum magſt du mit fröhlichem Sinn beim Mahle Beſcheid thun,
Wie ſichs geziemt, und nicht, wie nach gierigem Fraße der Geier,
Stumpfen Gemüths da ſitzen, der edleren Freude vergeſſen.

XXVI.

Trinklied.

(Von unbekanntem Verfaſſer.)

Wein, liebreizendes Kind der geprieſenen Traube von Naxos,
Nun ſich der Sirius dreht, ſei mir im Becher gegrüßt.
Trinkt und ſchämet euch nicht, ihr Freunde, des tieferen Zuges,
Iſt ein geehrtes Geſchenk doch von den Göttern der Wein.
Denn er gewähret ein fröhliches Herz dem verſtändigen Manne,
Selber der Jahre vergißt ſeiner genießend der Greis.
Aber es ſchweige fortan trübſelige Rede; die Sorge
Und der Parteien Gewog laßt dem beweglichen Markt!
Fern auch bleib' uns wüſtes Gezänk! Der geſchleuderte Becher
Gieße den köſtlichen Trank über die Tafel nicht aus;
Sondern des Eros gedenkt, und gedenkt des eroberten Kuſſes,
Den euch nach reizendem Kampf endlich das Mädchen gewährt.
Sinnet auf Tanz und Cithergetön, mit dunkeln Violen
Kränzet das Haar, das von Oel duftende. Aber zugleich

Nahe die Muſe, die liebliche ſich! Was wäre das Leben
Ohne des gold'nen Geſangs Blüthen und ohne den Wein?
Alſo genießt des Gelags! Es vertreibe der Becher den Becher
Euch von den Lippen, und ſtets töne dazwiſchen ein Lied!

Digitized by Google

XXVII.

Der entlaufene Eros.

(Von Moschos.)

Weit umher nach dem Sohne, dem Eros, forſchte Kythere:
Sah nicht irgend ein Mann auf dem Kreuzweg ſtreichen den Eros?
Mir entflohn iſt der Schalk. Ein Geſchenk wird dem, der ihn nachweiſt.
Kypriens Kuß empfängt er als Preis. Doch bringſt du ihn ſelber,
Soll dir, o Fremdling, der Kuß nicht bloß — nein Größeres werden.
Leicht ja kennt ihn der Blick, und findet aus zwanzig heraus ihn.
Weiß nicht glänzt ihm die Haut, wie blendendes Feuer erſcheint ſie.
Scharf iſt und flammend das Auge, der Sinn ſchlimm, lieblich die Rede —
Denn nicht denkt er und ſpricht er daſſelbe — die Stimme wie Honig,
Doch das Gemüth, wenn er zürnt, unbeugſam, Lügen erſinnend,

Niemals wahr, ja es ſtiftet der Schelm ſelbſt ſpielend nur Unheil.
Schön zwar lockt ſich das Haar, auf der Stirn wohnt aber die Frechheit;
Zart nur iſt ihm das Händchen geformt, doch ſchleudert er weithin,
Schleudert hinab zum Acheron ſelbſt und dem König des Hades;
Nackt wohl trägt er den Leib, doch den Sinn tiefheimlich verborgen.
Auch wie ein Vogel geflügelt beſucht er in wechſelnder Laune
Männer und Frau'n, und baut ſich ein Neſt in den Herzen der Armen.
Klein nur hat er den Bogen, und klein darauf das Geſchoß nur,
Winzig klein das Geſchoß, doch ſchnellt er es hoch in den Aether.
Golden erglänzt ihm am Rücken das Köcherchen, aber die Bolzen
Drinnen ſind herb; ſie haben auch mich ſchon öfters verwundet.
Schlimm iſt Alles an ihm; am ſchlimmſten jedoch iſt die kleine
Fackel, mit der er den Helios ſelbſt zu Flammen entzündet.
Triffſt du nun dieſen, ſo bring den Gebundenen ſonder Erbarmen.

Digitized by Google

Siehst du ihn weinen, so nimm dich in Acht vor listiger Täuschung,
Lacht er dich an, nur fort mit ihm! Doch bietet er Küsse,
Hüte dich wohl! Sein Kuß ist Gift, und bezaubert die Lippen.
Spricht er jedoch: Nimm dies, ich schenke dir Köcher und Bogen,
Rühr sie nicht an! Das Geschenk trügt arg, denn in Feuer getaucht ist's.

Digitized by Google

XXVIII.

Lebensunmuth.

(Von Poſidippos.)

Welchen der Wege betret' ich, durch's wechſelnde Leben zu wandeln?
Hader und läſt'ges Geſchäft bietet der Markt mir, das Haus
Sorgen; der Acker der Mühe genug; die bewegliche Meerfluth
Schrecken; das fremde Gebiet, wenn du begütert biſt, Furcht;
Haſt du nichts, Unterdrückung. Vermählſt du dich, plagt dich des Argwohns
Stachel; vermählſt du dich nicht, plagt dich die Leere dafür.
Kinder ſind Noth; Freudloſigkeit ſchafft dir der Kinder Entbehrung;
Jugend iſt raſch, übereilt, Alter iſt träge zur That.
Und ſo bleibt dir die Wahl, gar nimmer geboren zu werden,
Oder zu ſterben, ſobald deiner die Mutter genas.

Digitized by Google

XXIX.

Lebensmuth.

(Von Metrodoros.)

Jeglichen Weg nur betritt, durchs wechselnde Leben zu wandeln!
Ehr' und kluges Geschäft bietet der Markt dir, das Haus
Ruhe; der Acker den Reiz der Natur; die bewegliche Meerfluth
Schätze; das fremde Gebiet, wenn du begütert bist, Ruhm.
Hast du nichts, wer weiß es? Vermählst du dich, freut dich des Hausstands
Blüthe; vermählst du dich nicht, freut dich die Freiheit dafür.
Kinder sind Lust; Sorglosigkeit schafft dir der Kinder Entbehrung;
Jugend ist voll von Gewalt, Alter ist voll von Verstand.
Drum bleibt nicht dir die Wahl, gar nimmer geboren zu werden,
Oder zu sterben, denn sieh, herrlich ist Alles bestellt.

XXX.

Bettlerliedchen.

(Volkspoeſie.)

Es kam, es kam die Schwalbe,
Sie bringt die ſchönen Tage,
Sie bringt auch ſchöne Jahre,
Am Bauche weiß,
Am Rücken ſchwarz;
Nur Feigen ſchön herausgerollt
Aus deinem reichen Hauſe,
Und auch voll Wein ein Becherlein,
Und dann voll Käs' ein Körbchen fein!
Auch ſind dem Waizenbrod
Und Eierkuchen die Schwalben gut.
Nun? Sollen wir gehn, oder was haben?
Gebt ihr? — Wir laſſen's euch doch nicht!
Wir ſchleppen die Thür fort, oder das Fenſter,
Oder die Frau, die drinnen geſeſſen.
Sie iſt ja nur klein, leicht tragen wir ſie.
Wenn du was bringſt, ſo bringe was Großes!
Mach auf! Mach auf! Der Schwalbe mach auf!
Denn alte Männer ſind wir ja nicht,
Nein kleine winzige Bübchen.

Digitized by Google

XXXI.

Skolien.

Skolion des Kalliſtratos.

Tragen will ich das Schwert in Myrthenzweigen
Wie Harmodios und Ariſtogiton,
Da von ihrer Hand fiel der Tyrann
Und ſie der Stadt Athen Freiheit und Recht erkämpft.

Nicht geſtorben biſt du, Harmodios, Theurer;
Auf der Seligen Flur, ſo ſingt man, weilſt du,
Wo Achill der ſchnellfüßige Held
Und Diomed mit ihm wandelt, des Tydeus Sohn.

Tragen will ich das Schwert in Myrthenzweigen
Wie Harmodios und Ariſtogiton,
Da an Pallas' hochheiligem Feſt
In des Hipparchos Bruſt kühn ſie das Schwert gebohrt.

Stets wird euer Gerücht auf Erden wohnen,
O Harmodios und Ariſtogiton,
Daß von eurer Hand fiel der Tyrann,
Daß ihr der Stadt Athen Freiheit und Recht erkämpft.

Digitized by Google

Skolion des Hybrias.

Reich bin ich. Schwert und Speer sind mein,
Mich deckt ein schönes Kriegsgewand,
Damit bestell ich Saat und Frucht,
Und damit keltr' ich meinen Wein,
Und bin der Sklaven Herr genannt.

Doch jene, welche nie gewagt,
Zu tragen Speer und Kriegsgewand,
Knieschlotternd stehn sie vor mir da,
Und grüßen mich als ihren Herrn,
Und heißen: Großer König mich.

Skolion des Alphios.

Nicht tiefwogende Saatenflur begehr' ich,
Nicht die Fülle des Golds wie König Gyges;
Doch ich lobe bescheidnes Glück, Makrinos,
Weil in Allem das Maß maßlos mich freuet.

Digitized by Google

Skolion des Timokreon.

Wärst du, blinder Gott des Reichthums,
Nie im Meer, noch in der Erde,
Noch auf festem Land erschienen!
Wohnen solltest du am Hades,
Und am Acheron: du bist ja
Alles Elends Quell den Menschen.

Skolien von ungenannten Verfassern.

1.

Erstes Gut ist dem Erdensohn Gesundheit,
Zweites, schön von Gestalt einherzuwandeln,
Und das dritte schuldloser Besitz,
Aber das vierte hold schwärmen im Freundeskreis.

2.

Mit mir trinke, jauchze, liebe,
Kränze winde dir um's Haupt,
Mit mir Rasendem sei rasend,
Mit dem Ernsten ernstgesinnt.

Digitized by Google

3.

O daß ich eine Leier wär' von weißem Elfenbein,
Und ſchöne Knaben trügen mich zum Dionyſostanz!
O daß ich wär' ein Goldgefäß, vom Feuer nie berührt,
Und trüg' mich eine ſchöne Frau, mit Keuſchheit angethan!

4.

Unter jeglichem Stein lauert geheim, Freund, Skorpionenſtich,
Hüte, hüte dich wohl! Immer verbirgt Dunkelheit Hinterliſt.

5.

Pallas, Tochter des Zeus, du Hort Athenes,
Segne, Göttin, die Stadt und ihre Bürger,
Daß ſie frei von Noth, innerem Zwiſt
Und frühzeitigem Tod leben ein glücklich Volk.

Digitized by Google

Bemerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das vorliegende Büchlein verdankt seine Entstehung den Mußestunden, welche den Uebersetzern während ihres freundschaftlichen Zusammenlebens zu Athen vergönnt waren. Theils die wiederholte Beschäftigung mit den Dichtern selbst, theils mancherlei Gespräche über früher in Deutschland erschienene Uebersetzungen führten uns darauf, auch die eigenen Kräfte einmal in ähnlicher Weise zu versuchen. Auf unseren täglichen gemeinschaftlichen Spaziergängen, die uns bald auf die Höhe der Akropolis unter die Vorhalle des Parthenon, bald durch den Oelwald der Akademie nach dem Hügel von Kolonos, bald endlich an den prächtigen Säulen des Jupitertempels vorüber die felsigen Ufer des Ilissos entlang führten, diente es uns häufig zur Unterhaltung, einzelnen Dichterstellen ihr innerstes, eigenthümlichstes Wesen abzulauschen, und sie dann in möglichst gediegener Form deutsch wiederzugeben. Abends wurden die Ergebnisse unserer kleinen Wanderungen, oft nur wenige Verse, nach nochmaliger Besprechung aufgeschrieben, und je öfter wir uns dieser willkommenen Arbeit überließen, desto anziehender und reizvoller wurde sie uns allmählich. So entstand in der anspruchslosesten Weise ein nicht unbedeutender Theil der vorliegenden Uebersetzungen, ohne daß wir je daran gedacht hätten, sie einem größeren Kreise von Lesern mitzutheilen, bis wir endlich von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, und durch den Beifall der Freunde ermuntert, uns entschlossen, unseren Arbeiten eine etwas größere Ausdehnung zu geben, und sie dann im Drucke dem Publikum vorzulegen. Was bisher vollendet war, wurde noch einmal auf das gewissenhafteste durch-

Digitized by Google

geſehen, das Neue aber mit reiflicher Erwägung ausgewählt, und ebenſo wie das Frühere nur mit deſto größerer Sorgfalt und Hingebung an die Sache ausgeführt.

Bei der Auswahl leitete uns nächſt dem äſthetiſchen Gefühle hauptſächlich der Gedanke, in jedem der zu überſetzenden Stücke ein für ſich abgeſchloſſenes und verſtändliches Ganzes zu geben, mochte es nun ein in ſich vollendetes Gedicht oder der ſich von ſelbſt ablöſende Theil eines größeren Werkes ſein. Fragmente haben wir nur dann aufgenommen, wenn ſich in ihnen irgend ein Gedanke vollſtändig abrundete, oder doch durch geringe Hinzufügung ein beſtimmter Abſchluß möglich ſchien. Im letztgenannten Falle haben wir mehrmals den Verſuch gemacht, das Verlorene in möglichſt analoger Weiſe zu erſetzen, ein Verſuch, der zwar beim erſten Anblick etwas gewagt erſcheinen mag, den aber nach einiger Ueberlegung kein ächter Freund der Poeſie unbedingt verwerfen wird, da die Schönheit eines jeden Gedichtes durchaus auf dem Geſammteindrucke beruht. Strebte man doch zu aller Zeit, unvollſtändig erhaltene Bildwerke durch geſchickte Anfügung einzelner Theile zu ergänzen, warum ſollte denn in der Poeſie unerlaubt und tadelnswerth ſein, was wir in der Skulptur täglich ohne den geringſten Anſtoß wahrnehmen?

Was nun zunächſt die metriſche Behandlung des Textes betrifft, ſo laſſen ſich unſere Ueberſetzungen in dieſer Beziehung füglich in zwei Klaſſen theilen. Bei mehr als zwei Drittheilen der ausgewählten Stücke ſind wir aufs genaueſte dem jedesmaligen Maße des Originals gefolgt; ja, wir haben es ſelbſt verſchmäht, uns gewiſſe kleine Freiheiten zu erlauben, von denen wir bei eigener poetiſcher Produktion in unſerer Mutterſprache unbedenklich Gebrauch machen würden. Im Hexameter iſt der Trochäus ſorgfältig vermieden worden; im anapäſtiſchen Tetrameter findet ſich regelmäßig der Einſchnitt am Schluſſe der zweiten Dipodie, und es möchte ſchwer halten, unter den Trimetern uns einen wirklichen Alexandriner nachzuweiſen. Zugleich ſind wir ſtets bemüht geweſen, die Geſetze des

Digitized by Google

Wohllauts nicht außer Acht zu laſſen, welche z. B. das Hinüberziehen eng zuſammenhängender Wörter aus einem Verſe in den andern (das ſogenannte Enjambement) und die Aufeinanderfolge mehrerer ganz gleichartig gebauter Zeilen im Deutſchen ſelbſt dann verbieten, wenn dies im Originale der Fall ſein ſollte. Die ſapphiſche Strophe haben wir natürlich auf griechiſche Weiſe leicht und ohne Vermeidung der kurzen Sylben behandelt; der Spondäus tritt erſt bei Horaz an ſeine beſtimmte Stelle, wie denn überhaupt faſt alle helleniſchen Versmaße in ihren lateiniſchen Nachbildungen ebenſoviel an Leichtigkeit und Anmuth verloren, als ſie an Würde und Pracht gewinnen mochten.

In ganz anderer Weiſe gingen wir bei dem zweiten bei weitem kleineren Theile der Ueberſetzungen zu Werke Wo nämlich das Metrum des Urtextes ſo künſtlich zuſammengeſetzt war, daß es bei dem Mangel unſerer Sprache an entſchiedener Quantität faſt unmöglich ſchien, daſſelbe im Deutſchen rein nachzubilden, entſchloſſen wir uns, die griechiſche Form fallen zu laſſen und, nach dem Beiſpiele des Grafen von Platen, den Sinn möglichſt genau in einem einfachen dem Alterthume nicht fremden Maße wiederzugeben. Dies ſchien uns um ſo eher rathſam, da ſelbſt dann, wenn eine metriſch ganz treue Uebertragung ohne Verletzung der wörtlichen Genauigkeit und des ſprachlichen Wohllauts gelingen ſollte, es dennoch dem deutſchen Ohre ſchwer ſein würde, die rythmiſche Schönheit des verwickelten Versbaues herauszuhören. Indeſſen ſind wir weit entfernt, dieſen Verſuchen irgend ein anderes Verdienſt beilegen zu wollen, als vielleicht dasjenige ſein möchte, mehrere durch ihren poetiſchen Gehalt ausgezeichnete Stellen griechiſcher Dichter dem deutſchen Publikum zum erſten Male in lesbarer Form mitzutheilen.

Wie aber der Aufenthalt in Griechenland auf der einen Seite unſerem Werkchen förderlich ſein mochte, indem er uns durch eigene Anſchauung hin und wieder einen ſchwierigen Punkt genauer er-

Digitized by Google

gründen ließ, so machte er uns auf der anderen die Benutzung mancher Hülfsmittel unmöglich, die uns in Deutschland leicht zu Gebote gestanden hätten. Fast nur auf den Text, wenige Scholien und einige ältere Uebersetzungen beschränkt, mußten wir nicht selten auf die Vergleichung anderer Verdeutschungen so wie der neuesten Ausgaben — eine Pflicht, der wir uns unter anderen Umständen gewiß nicht entzogen haben würden — verzichten. Man wird es uns daher verzeihen, wenn sich vielleicht das eine oder das andere Gedicht unserer Auswahl bereits in gelungener Uebertragung vorfinden sollte, oder wenn wir irgend eine neuere Textverbesserung unberücksichtigt lassen mußten.

Die angehängten Bemerkungen sind nicht für Philologen von Fach bestimmt, sondern vielmehr für das Publikum, welches wir zunächst unseren Uebersetzungen wünschen, d. h. für Leser, die, ohne gerade das Studium des Alterthums zum Lebensberufe erwählt zu haben, doch den edlen Geist und die lebendige Frische desselben zu würdigen wissen, und welchen die Beschäftigung mit den klassischen Dichtern eine willkommene Erholung zu bieten vermag. Wir haben daher den Anschein aller gelehrten Mühseligkeit bestmöglich vermieden, und sind weder auf Kritik des Textes, noch auf andere philologische Schwierigkeiten weitläufig eingegangen. Dagegen schien es uns angemessen, von den in einem weiteren Leserkreise weniger bekannten Dichtern kurze Charakteristiken zu geben, wie wir das denn namentlich bei den Lyrikern gethan haben. Auch Urtheile, die im Alterthume selbst über die einzelnen Autoren in poetischer Form laut wurden, glaubten wir bei dieser Gelegenheit nicht übergehen zu dürfen; in manchen Fällen erschien es uns sogar passend, ausgewählte Parallelstellen mit einzuflechten. Wo bei den auf diese Weise angeführten Bruchstücken oder Gedichten der Name des Uebersetzers nicht beigefügt ist, sind diese von uns selbst verdeutscht worden.

Schließlich bemerken wir noch, daß, wie es schon aus ihrer

Digitized by Google

Entstehung hervorgeht, kaum ein einziges der übersetzten Stücke nur von Einem der beiden Verfasser herrührt. Wir haben uns vielmehr immer bemüht, mit vereinigter Kraft und Liebe das Werk zu fördern, und durch gemeinschaftliche Anstrengung das zu erreichen, was dem Einzelnen schwerlich gelungen wäre. Inwiefern nun aber diese unsre gemeinsame Thätigkeit als Uebersetzer eine glückliche zu nennen sei, bleibe dem Urtheile des Publikums überlassen. Sollte dasselbe sich jedoch günstig und ermuthigend für uns aussprechen, so würden wir binnen nicht zu langer Frist eine Reihe von Uebersetzungen aus römischen Dichtern, besonders aus Horaz, Catull und den Elegikern als zweites Heft der klassischen Studien folgen lassen, eine Arbeit, welche seit einiger Zeit vorbereitet, und nun bereits wirklich begonnen ist Wir können nicht läugnen, daß es uns ein erfreulicher Gedanke sein würde, auch im nächsten Jahre von Rom aus ein ähnliches Büchlein als einen wiederholten Gruß dem deutschen Vaterlande, besonders aber der Stadt und den Männern, welchen wir die Grundlage unserer klassischen Bildung verdanken, zuzusenden.

I.

Die Schlacht bei Salamis. An der Spitze unserer Auswahl steht ein Bruchstück aus den Persern des Aeschylus Die Scene ist vor dem königlichen Palaste in Susa, wo zu Anfang der Tragödie die Königsmutter mit einem Chore Persischer Greise ihre trüben, durch böse Träume genährten Ahnungen über das Schicksal ihres Sohnes in Griechenland austauscht. Da tritt mit lautem

Digitized by Google

Weheruf der Bote ein, welchen Xerres vorausgeschickt hat, und meldet in kurzem Worte die Vernichtung des Persischen Kriegsheeres, bis Atossa vom ersten Schrecken sich erholend nach den nähern Umständen ihn ausforscht und darauf von ihm, als Augenzeugen, den Bericht der Schlacht bei Salamis erhält, dessen Uebertragung wir hier versucht haben. Um das Interesse für diese Beschreibung zu erhöhen, erinnern wir daran, daß Aeschylus, der Dichter des hellenischen Freiheitskampfes, wie bei Marathon und Platää, so auch bei Salamis, unter den Reihen der Kämpfenden stand und mit seinem Bruder Aminias, dessen Schiff den ersten Angriff machte, ausgezeichneten Ruhm gewann. Wenige Jahre nachdem er das große Freiheitsdrama durchgefochten hatte, brachte er es auf die Bühne und siegte zum zweitenmale Wie viel höher er aber seinen Kriegsruhm schätzte, als seine Dichtersiege, das spricht er aufs Edelste aus in jenen Distichen, die er für sein Grab bestimmte:

Aeschylus decket, den Sohn des Euphorion, hier in dem Grabmal
Gela's reiches Gefild, ihn den Erzeugten Athens.
Seinem gefeierten Muth zeugt Marathon, zeuget der Meder
Langumlocktes Geschlecht, welches ihn kämpfend erfuhr.

(Nach der Uebers. von Jacobs.)

Die vorbereitenden Ereignisse und die nähern Umstände der Schlacht sind aus Herodot bekannt. Der Athenische Bote, den der Persische Berichterstatter nächst dem Unglücksdämon des Persischen Volkes als Ursache des Verderbens darstellt, ist Sikinnos, durch welchen Themistokles, um die zaghaften Peloponnesier zur Schlacht zu zwingen, den König bereden ließ, noch in der Nacht von der Phalerischen Rhede aufzubrechen und durch einen großen Halbkreis die längs der nördlichen Küste von Salamis, Eleusis gegenüber, aufgestellten Schiffe der Griechen einzuschließen.

Digitized by Google

Vers 3. Ein Grieche vom Athenerheer. Der Zug des Xerres galt vor allen den Athenern, um die bei Marathon erlittene Schmach zu rächen; daher nennt auch der Bote statt der versammelten Griechen nur die Athener.

Vers 16. Ajax Insel — Salamis, das Vaterland des telamonischen Ajax.

Vers 23. Die Alten pflegten wegen des beschränkten Raumes innerhalb ihrer Schiffe, so oft es möglich war, am Strande Frühstück und Mahlzeit einzunehmen, so wie auch das Nachtlager sich einzurichten.

Vers 43. Trompetenstöße flammten. Gewöhnliches Bild bei den griechischen Dichtern. Vergleiche Euripides Phönizierinnen Vers 1377.

Als wie ein Brand tyrrhenischer Trompetenklang
Zum Zeichen für den blutigen Kampf losschmetterte,
So stürzten auf einander wilden Laufs sie ein.

(Uebersetzung von Minkwitz.)

Vers 58. Tyrer d. i. Phönizier. Die Phönizier bildeten den Kern der persischen Seemacht und standen deshalb den gefährlichsten Feinden, den Athenern, gegenüber.

Vers 72. Als gält' es Thunen Noch heute sieht man die Fischer mit Dreizacken am Rande der Schiffe stehn in derselben Stellung, in welcher Poseidon abgebildet wird, und nach Thunfischen und andern größern Seethieren stoßen. Zu diesem Fange wird gewöhnlich die Nacht benutzt, indem man durch Fackelschein die Fische auf die Oberfläche des Meeres lockt.

II.

Der Kampf der Wagen. Nach der zwischen dem heimkehrenden Orestes und seinem Pädagogen getroffenen Verabredung

Digitized by Google

bringt dieſer der Klytämneſtra, um ſie in völlige Sorgloſigkeit einzuwiegen und ſo dem Sohne das Rachewerk zu erleichtern, die erdichtete Meldung vom Tode des Oreſtes, welcher als Kind aus dem Untergange des Hauſes gerettet und in Phokien beim Strophios erzogen war. Mit aller rhetoriſchen Pracht, wie ſie bei der erdichteten Erzählung ganz an ihrem Platze iſt, und mit einer Ausführlichkeit, die jeden Zweifel an der Wahrhaftigkeit des Berichts verdrängen ſoll, beſchreibt der Greis, als phokiſcher Abgeſandter auftretend, den Untergang des Oreſtes bei den delphiſchen Feſtſpielen. Ueber die Kämpfe des erſten Tages geht er raſch hinüber; es waren die uralten Fünfkämpfe: Lauf, Sprung, Speerwurf, Diskus und Ringkampf; ihr Schauplatz das Stadium, welches in Delphi an den Abhängen des Parnaſſos oberhalb des pythiſchen Heiligthums liegt. Am zweiten Tage pflegte jenen einfachern Kampfübungen das Wagenrennen zu folgen; es fand im Hippodrom Statt, der unterhalb Delphi in der Niederung des Pleiſtos eingerichtet war mit freier Ausſicht über den kriſſäiſchen Meerbuſen und das jenſeitige Ufer. Wer ſich etwa das Lokal eines griechiſchen Wagenkampfes genauer vorſtellen will, hüte ſich dabei an das vieltheilige Prachtgebäude eines römiſchen Cirkus zu denken. Die Griechen wählten dafür, wie für Stadium und Theater einen von der Natur ſelbſt angewieſenen und nur einiger Nachhülfe bedürftigen Ort, ihre Hippodrome ſind ebene Thalöffnungen mit ungefähr parallel laufenden Seitenwänden, welche unterſtützt oder ergänzt und für die Zuſchauer terraſſirt wurden, von hinlänglicher Breite für das Rennen vieler Wagen und von der Länge zweier Stadien d. h. 1200 Fuß. Eine beſondere architektoniſche Feinheit verwandte man ſeit der perikleiſchen Zeit auf die Einrichtung der Schranken. Damit nämlich keiner der Wagenlenker beeinträchtigt werde, mußte jeder der verſchiedenen Standorte, wo ſie bis zum gegebenen Zeichen hielten, von einem angenommenen Anfangspunkte der Umläufe gleich weit entfernt ſein. Eine kegelförmige Säule bezeichnete das Ende der Bahn,

Digitized by Google

und die Hauptkunst des Wagenlenkers bestand darin, an dieser Zielsäule möglichst kurz umzulenken, wie dies schon der reisige Nestor vor Allem seinem Sohne einschärft im 23sten Buch der Iliade Vers 335—343.

Selber zugleich dann beug' in dem schöngeflochtenen Sessel
Sanft zur Linken dich hin; und das rechte Roß des Gespannes
Treib mit Geißel und Ruf und laß ihm die Zügel ein wenig:
Während dir nah am Ziele das linke Roß sich herumdreht,
So daß fast die Nabe den Rand zu erreichen dir scheinet
Deines zierlichen Rades. Den Stein nur zu rühren vermeide,
Daß ja nicht du verwundest die Ross', und den Wagen zerschmetterst.
Denn ein Triumph den Andern und schmähliche Kränkung, dir selber
Wäre das! (Voß.)

Mit großer Wahrscheinlichkeit läßt also der Dichter den Orestes bei diesem Umbiegen verunglücken; wissen wir doch aus dem Pindar, daß an einem pythischen Festspiele vierzig Wagen an dieser Klippe scheiterten und nur ein einziger übrig blieb.

Vers 6. Und rasch u. s. w. Da die Lesart der Handschriften, so viel wir wissen, noch nicht recht erklärt worden ist, haben wir die Musgravesche Conjectur angenommen τῇ ἀφέσει Das Wort Ablauf für Ablaufspunkt ist aus der Turnsprache entlehnt.

Vers 13. Man rief ihn als Argiver aus. — Die Festherolde verkündeten die Sieger mit Angabe ihres Geschlechts und Vaterlandes.

Vers 25. Magnesia — eine Landschaft in Thessalien längs der östlichen Küste.

Digitized by Google

Vers 26. Aenianer — ein alter theſſaliſcher Volksſtamm, im obern Spercheiosthale anſeſſig

Vers 26. Der neunte von der gottgebauten Stadt Athen. Aehnlich ſagt Hegeſias beim Strabo von dem durch Mythen und Götterdienſt hochberühmten Lande der Athener: Attika iſt eine Gründung von Göttern und vorelterlichen Heroen.

Vers 44. Da ſchon der ſechſte, ſiebente Lauf vollendet ward. Wir haben die von Paſſow vorgeſchlagene Umſtellung der Verſe angenommen, wodurch der Zuſammenhang ungemein viel fließender und einfacher wird.

Vers 50. Kriſſa — der Hafen von Delphi; in der Nähe war der Hippodrom der pythiſchen Spiele.

Vers 51. Das merkt der kluge Wagenlenker aus Athen — Sophokles benutzte offenbar die Gelegenheit, dem Nationalſtolze des atheniſchen Volkes zu ſchmeicheln, indem er den Einzigen, der mit Oreſtes zuletzt um den Siegespreis kämpft, als Athener aufführt. Auch war ja Roßzucht und Wagenlenkung ein alter Ruhm der Athener; Poſeidon hatte bei ihnen zuerſt das Roß gezügelt, wie es derſelbe Dichter im Oedipus auf Kolonos V. 711 beſingt.

III.

Die alte Komödie. Das unter dieſem Titel von uns aufgeführte Stück bildet die Hauptparabaſe in den Rittern, der erſten Komödie, welche Ariſtophanes ſelbſt unter ſeinem eigenen Namen auf die Bühne brachte Mit unglaublicher Kühnheit greift der Dichter in dieſem Luſtſpiele den damals gerade auf dem Gipfel ſeines politiſchen Einfluſſes ſtehenden Kleon an, indem er ihn als einen

Digitized by Google

im Dienſte des Demos (des perſonificirten Volkes) angeſtellten Paphlagonier einführt, der alle ſeine Mitſklaven frech und übermüthig unterdrückt, und ſich in der Gunſt ſeines Herrn durch die niedrigſten Mittel zu behaupten weiß, bis er endlich durch den Wurſtverkäufer Agorakritos, der ihn an Gemeinheit, Schmutz und heuchleriſcher Schmeichelei noch überbietet, geſtürzt und aus dem Hauſe getrieben wird. — Das auf eine ſo entſchiedene Weiſe gegen die demokratiſche Parthei und ihren Vorkämpfer gerichtete Luſtſpiel bedurfte natürlich eines Chores, der geeignet war, die ariſtokratiſche Tendenz vor dem Publikum durchzufechten, und Ariſtophanes wählte zu dieſem Zweck die atheniſchen Ritter, d. h. die begüterte Mittelklaſſe der Bürger. Ob, wie Einige nicht ohne Wahrſcheinlichkeit behaupten, bei der Aufführung des Stücks dieſer Chor von wirklichen Rittern dargeſtellt worden ſei, oder von mit den Abzeichen des ritterlichen Standes geſchmückten Schauſpielern, iſt wohl ſchwer zu entſcheiden. Auch kommt im Grunde wenig darauf an; genug, für das Publikum *waren* es Ritter. In genauem Bezug mit dieſer dem Chore der Komödie ſonſt ungewöhnlichen Vornehmheit ſtehen die erſten Verſe unſerer Parabaſe, worin eben ausgeſprochen wird, zu anderer Zeit und unter anderen Umſtänden würden ſo hoch geſtellte Leute ſich ſchwerlich zum Dienſte eines Luſtſpieldichters hergegeben haben; jetzt aber ſei ihm ſchon eine ſolche Gunſt zu gewähren, da der Poet gewiſſermaßen als Organ ihrer Parthei auftrete, und ganz in ihrem Sinne dem Typho und dem Wirbelwinde (dem Kleon und der Demokratie) Trotz bieten gedenke. Im übrigen tritt in dieſer Anrede an das Volk die politiſche Tendenz des Stückes gänzlich in den Hintergrund: ſie erklärt, welche Gründe den Dichter bisher zurückhielten, mit den Werken ſeines Geiſtes ſelbſtſtändig hervorzutreten, und giebt bei dieſer Gelegenheit eine hübſche Ueberſicht der früheren Komödiendichter, und ihrer Schickſale dem Publikum gegenüber.

Vers 14. *Was Magnes erlitt.* Magnes, ein älterer

Komiker. Die in den folgenden Versen aufgezählten seltsamen Tonarten sind Anspielungen auf die Namen seiner bekanntesten Stücke: die Citherspieler, die Vögel, die Lyder, die Wagen und die Frösche.

Vers 20. Auch ist der Poet des Kratinos gedenk. Kratinos, der Sohn des Kallimedes, war neben dem jüngeren Aristophanes ohne Zweifel der bedeutendste Dichter der alten Komödie, und durch kräftigen Spott, durch Fülle des Witzes und poetischen Aufschwung lange Zeit der Liebling des athenischen Volkes.

Vers 23. Feigensandalige Doro. Anfang eines Liedes des Kratinos, worin die Sykophanten verspottet wurden. Doro, die vom Dichter fingirte Göttin der Bestechlichkeit, wird passend als auf Sandalen aus Feigenholz hinschreitend gedacht.

Vers 24. Meister des wohl sich fügenden Lieds. Ebenfalls die Anfangsworte eines zu seiner Zeit allgemein verbreiteten Gesanges des Kratinos.

Vers 27 und 28. Einsam nun irrt er im Alter wie Konnas umher. Konnas, ein in seinem kräftigen Alter gefeierter Flöten- und Citherspieler, dem aber jetzt von seinem früheren Ruhme wenig übrig geblieben war, als einige in musikalischen Wettkämpfen errungene Preiskränze. Nach der Angabe Einiger erlernte Sokrates unter seiner Anleitung das Citherspiel.

Vers 28—30. Doch stirbt er vor Durst fast u. s. w. Aristophanes spielt hier offenbar auf Kratinos' bekannte Liebe zum Weine an. In der Anthologie finden wir ein hübsches auf diesen Charakterzug des Dichters bezügliches Epigramm des Nikänetos:

„Wein, traun, ist ein feuriges Roß dem ergötzlichen Sänger."
Des Wassers Trinker findet nimmer Weises aus.
Dies, o Bromios, sagte Kratinos, duftend von Weinmost
Nicht Eines Schlauches; ganze Fässer leert' er aus.

Digitized by Google

Darum blühte von Kränzen ſein Haus, und die goldenen Beeren
Des Epheus ſchmückten ihm die Stirn, wie, Bakchos, dir.

(Ueberſetzung von Jacobs)

Eine andere hieher gehörige Note entnehmen wir aus Droyſens Ariſtophanes:

„Kratinos war, als die Ritter aufgeführt wurden, über neunzig Jahre alt, aber immer noch lebensluſtig und Freund des Weines; ja dieſe Mitleidsreden des Ariſtophanes, ſo heißt es, veranlaßten ihn, daß er ſich noch einmal aufraffte, und ſeine herrliche Komödie Pytine (Frau Flaſche) verfaßte, mit der er in den nächſten Dionyſien (423) den erſten Preis errang; er ſtellte in derſelben dar, wie ſich Frau Komödie betrübt, daß ihr ſonſt getreuer Ehemann in wilder Ehe mit der Flaſche lebe, und wie der alte Dichter aus den Schlingen dieſer Buhlerin gerettet worden; da ſtrömt denn wieder ſeine Poeſie:

O Fürſt Apollon, wie ihm der Strom der Worte fleußt,
Die Quellen ſprühn, eine Hippokrene iſt ſein Mund,
Ein Iliß im Felſenbette, o wie nenn' ich dich recht!
Und wenn dir nicht bald einer den Mund ſtopft, beim Apoll,
So überſchwemmſt du mit deinem Gedicht zur Stund noch
Das ganze verehrte Publikum.“

Vers 31. Was mußte nicht auch jüngſt Krates von euch u. ſ. w. Krates, früher Schauſpieler des Kratinos, trat ſpäterhin ſelbſt als Komödiendichter auf. Doch waren ſeine Luſtſpiele ungleich zahmer, als die ſeines Meiſters, indem ſie die politiſchen Partheikämpfe Athens unberührt ließen, und allgemein komiſche Stoffe behandelten.

Vers 40. Und erhebt vom Echo verzehnfacht aufjauchzenden Schall. Im Originale wird hier das von

Digitized by Google

der Schifffahrt entnommene Bild noch weiter ausgeführt: Wörtlich heißt es: sendet mit eilf Rudern mir den gebräuchlichen lenäischen Beifallsjubel. Wir glaubten das ungewöhnliche Bild im Deutschen aufgeben zu müssen, und suchten es durch das zehnfache Echo möglichst analog zu ersetzen.

IV.

Die Theogonie der Vögel. Zwei Bürger Athens, des ollen und doch einförmigen Treibens ihrer Stadt überdrüssig, wandern aus, um anderswo Besseres zu finden; sie kommen von ungefähr ins Land der Vögel und bereden diese, eine Stadt in den Wolken zu gründen und eine Herrschaft über Erde und Himmel zu errichten. Ehe man nun zum Werke schreitet, hält der Chor der Vögel eine Proklamation an das Publikum, worin er mit großer Feierlichkeit seine wohlbegründeten Ansprüche auf die Weltherrschaft, das hohe Alter seines Geschlechts und seine Verdienste um die Menschheit auseinandersetzt und an die Anerkennung der Vogelherrschaft die herrlichsten Verheißungen knüpft. Dies ist mit wenigen Worten die Grundlage des phantastischen Lustspieles und der Inhalt der Parabase, deren Anapäste wir übersetzt haben. Wir haben schon durch die Ueberschrift darauf hingedeutet, daß der erste Theil der Parabase eine durchgängige Parodie alter Gedichte über die Abstammung der Götter enthält mit vielen leicht bemerklichen Reminiscenzen aus Hesiodus und andern Dichtern.

Vers 5. Die Sophisten zum Tempel hinausjagt. Im Texte steht Prodikus als Wortführer der Sophisten, die sich viel mit Spekulationen über den Ursprung der Dinge zu schaffen machten.

Digitized by Google

Vers 11. Mit dem schwarzen Gefieder der Nacht aus. Die Nacht wird wie ein großer schwarzer Vogel gedacht.

Vers 16. Bis Eros Jegliches paarte. Nach der Lehre der alten Philosophen lagen die Weltstoffe in wüster Unordnung, bis Eros sie in Harmonie vereinte und Lebensentwicklung hervorrief.

Vers 21. Wie Manchen, der kalt — u. s. w. Die Vögel beweisen ihre Verwandtschaft mit dem schöpferischen Eros daraus, daß sie oft als Geschenke von Liebenden benutzt, diesen Erhörung verschaffen.

Vers 26. Zur Aussaat ruft u. s. w. Die herbstliche Saatzeit fällt in Griechenland nach den ersten Regengüssen des Septembers; dann ziehn die Kraniche hinüber nach Libyen; darum sagt auch Hesiodus:

Zum Saatpflügen ermahnt dich der Ruf, und regnichten Winter
Meldet er an. (nach Voß.)

Vers 28. Und den wollenen Rock sich zu nähn den Orest. Dieser Orestes kommt auch sonst beim Aristophanes vor wegen seiner üblen Gewohnheit, den Leuten des Abends die Mäntel zu entwenden.

Vers 32. Denn ihr wendet zuerst an die Vögel euch stets u. s. w. Die Alten beobachteten vor jedem größern Unternehmen mit ängstlicher Vorsicht den Vogelflug. So entstand der allgemeine Sprachgebrauch, jedes kleine Ereigniß, in welchem man eine Vorbedeutung sah, einen Vogel zu nennen, ja auch die Menschen oder Thiere, deren Erscheinen gerade als Vorzeichen dienen konnte. Auf diese Weise erklären sich die im Texte folgenden Verse, welche wir uns erlaubt haben, ganz frei in eine deutsche Vogelsymbolik zu übertragen. Wörtlich lauten sie von Vers 35—37 also:

Digitized by Google

Ja Vogel benennt ihr jegliches Ding, das euch weiſſagend beſtimmet,
So ſcheint das Gerücht euch ein Vogel zu ſein und Vogel benennt ihr das Nieſen,
Und Vogel das Wort und Vogel den Ruf, Knecht, Eſel, was nennt ihr nicht Vogel?

V. VI.

Die Reihe der Lyriker eröffnet Archilochus aus Paros, deſſen Blüthezeit ungefähr 700 vor Chr. fällt. Wenig Zuverläſſiges iſt uns von ſeinen Schickſalen bekannt; doch zeugen alle Ueberſetzungen davon, daß er bereits von ſeinen Zeitgenoſſen hoch gefeiert und geehrt wurde. Ein Orakelſpruch kündigte ihn ſchon vor der Geburt ſeinem Vater als einen unſterblichen Sänger an; als Jüngling führte er eine pariſche Colonie nach der Inſel Thaſos und ſeine Vaterſtadt gab ihm vielfach zu erkennen, wie ſehr ſie ſich durch den Ruhm ſeiner Dichtungen geehrt finde. Doch ſcheint es nicht, daß ihm je friedliches Lebensglück geblüht habe; bittre Klagen ſprechen ſich in ſeinen Fragmenten aus und glauben wir den Erzählungen der Alten, ſo war ſein eignes unfriedfertiges Gemüth die Urſache, daß er nie im Genuſſe einer heitern Muße Ruhe fand. Seine Schmähſucht war ſprichwörtlich; ſeine Jamben hießen Weſpenſtiche und waren voll tödtlichen Giftes, denn als einſt Lykambes ihm die ſchon verſprochne Tochter wieder verſagte, ſtürzte er ihn und ſeine drei Töchter durch die unerträgliche Bitterkeit ſeiner Satire ins Grab. Der Dichter ſelbſt fand ſeinen Tod in einer Schlacht, deren Zeit und nähere Umſtände wir nicht genau kennen, durch die Hand eines Naxiers, welchen nachher die Pythia vom delphiſchen Heilig-

Digitized by Google

thume fortwies, weil er den Diener der Muſen erſchlagen habe. Er wurde im ganzen Alterthume als einer der erſten Meiſter der Kunſt geehrt und vielfach nachgeahmt. Am berühmteſten iſt er als Erfinder des Jambus, deſſen raſchen kräftigen Gang er zu ſatiriſchen Ausfällen benutzte; aber auch andere Versmaaße verdanken ihm ihre künſtleriſche Ausbildung und er wirkte in ſeiner Kunſt ſo ſchöpferiſch, daß er deshalb dem Homer zur Seite geſtellt wurde. Von der unerſchöpflichen Fülle ſeines Geiſtes geben freilich die geringen Bruchſtücke ſeiner Werke nur ein mangelhaftes Bild; doch tritt uns überall geniale Kraft des Ausdrucks, Friſche der Anſchauung und Vollendung der Form entgegen. Wir konnten ihn leider nur in zwei Gedichten unſern Leſern vorführen.

VII. VIII.

Während in den Dichtungen des Archilochus der ioniſche Stammcharakter mit ſeiner vielſeitigen Geiſtesfülle, ſcharfen Auffaſſung und lebendigen Sinnlichkeit ſich abſpiegelte, erblühte faſt gleichzeitig auf der Inſel Lesbos, der blühendſten Niederlaſſung der Aeoler, eine Poeſie, welche mehr dem innigen Ausdrucke der tiefſten Empfindungen ſich zuwandte. Nach alter Landesſage wurde das Haupt und die Leier des Orpheus, nachdem ihn die wilden Bacchantinnen zerriſſen hatten, von den Wogen an das Geſtade von Lesbos getragen, das fortan der Sitz des von ihren böotiſchen Stammverwandten verworfenen Saitenſpieles wurde. Als Gründer der lesbiſchen Schule wird Terpander genannt, welcher auf ſiebenſaitiger Cither den muſikaliſchen Vortrag ſo ordnete, wie er der lesbiſchen Lyrik eigenthümlich blieb; denn während ſeine Kunſt, nach außen und beſonders nach dem doriſchen Peloponneſe hin verpflanzt, dort den

Digitized by Google

Grund zu den zusammengesetzteſten Dichtungsweiſen legte, fand ſie in ſeiner Heimath in einfacherer Form die ſchönſte Ausbildung durch Sappho und Alcäus. —

Die Erſcheinung einer Dichterin war zu allen Zeiten ſehr verſchiedenen Urtheilen preisgegeben und die Alten ſelbſt waren bei der unter ihnen herrſchenden Zurückſtellung des weiblichen Geſchlechts am wenigſten geeignet, uns den Namen der Sappho in unverletzter Reinheit zu überliefern. Deſto mehr ſind wir berechtigt, ſchmähſüchtige Verunglimpfungen, welche früher der Dichterin folgten, zu verwerfen und uns an die Ausſprüche der Weiſeſten des Alterthums zu halten, die mit unverhehlter Bewunderung ihrem Geiſte huldigten. Mit Recht preiſen wir es als einen der ſchönſten Erfolge neuerer Forſchung über griechiſche Litteratur, daß Sappho gegen die Anſchuldigungen, an denen der gemeine Haufe es nicht fehlen ließ, einen ſiegreichen Vertheidiger fand. Daß ihre heiße Empfindung, welche ſie mit der edelſten Natürlichkeit ausſpricht, ſie zu manchem Fehltritte verleitete und gewiß manche Schmerzen ihr zuzog, iſt nach ihren Gedichten und nach den Erzählungen von ihr glaublich; auch haben wir keinen Grund, die Geſchichte ihrer unglücklichen Liebe zum Phaon für reine Erdichtung zu halten. Als Dichterin aber können wir Sappho nicht genug bewundern, zumal wenn wir bei ihren Liedern, wie wir bei aller griechiſchen Dichtung und vorzugsweiſe bei der lyriſchen es thun müſſen, uns daran erinnern, daß wir es hier mit einer in voller Urſprünglichkeit hervorgedrungenen Poeſie zu thun haben, während unabſehbar viele Hervorbringungen ähnlicher Art in neuerer Zeit nichts als Nachklänge jener griechiſchen Lieder ſind. Bekannt iſt, daß man die Sappho die griechiſche Nachtigall nannte; und Solon ſelbſt, als ihm ſein Neffe ein Lied derſelben zur Cither ſang, rief aus, er möchte nicht geſtorben ſein, ohne dies Lied gelernt zu haben.

In Beziehung auf die zweite Ode der Sappho bemerken wir, daß wir ſie mit der dritten Strophe geſchloſſen haben, weil ſie ſich

Digitized by Google

ſo beſſer abzurunden ſchien und weil die vierte Strophe uns nur unvollſtändig überliefert worden iſt. Auch hat Catull ſie nicht in ſeine römiſche Nachbildung des Liedes aufgenommen. Hier iſt die Ueberſetzung derſelben:

Von der Stirn rinnt eiſiger Schweiß; ein heft'ger
Schauer faßt mich; bleicher als welkes Herbſtgras
Wird die Wang' und nahe bereits dem Tode
Schein' ich — —

IX.

Mit Sappho ſteht als Zeitgenoſſe, als Dichter, als Mitbürger und Freund in nächſter Verbindung Alcäus, welcher nur im Gegenſatze zum Charakter der Weiblichkeit, eine kräftigere Vielſeitigkeit und eine rüſtigere Lebensfriſche kund giebt. Seine Kunſt, wie ſein Leben, ſchwankte ſtets zwiſchen einem rauhen, abentheuerlichen Kriegsleben und den weichlichen Genüſſen, zu denen das halbaſiatiſche Lesbos reiche Gelegenheit darbot. Nachdem er mit hervorragender Tapferkeit für ſein Vaterland gegen die Athener gekämpft hatte, die ſeinen Schild als ſchönſtes Siegeszeichen im Tempel der Pallas auf Sigeum aufhängten, wurde er ſpäter, wie es ſcheint, wegen tyranniſcher Anmaßungen aus ſeiner Heimath verwieſen und ſtarb im Irrſal eines Verbannten. Daß er die Sappho geliebt habe, war ein herrſchender Glaube im Alterthume; es ſind ſelbſt die Worte überliefert, die er zu ihr geſprochen haben ſoll:

Ich möcht' ein Wort dir ſagen, doch hemmt mich
Die Scham —

Digitized by Google

Worauf Sappho erwiederte:

Erfüllte Sehnſucht nur nach dem Edlen dich,
Und ruhte Schlimmes nicht auf den Lippen dir,
So würde Scham dich nicht verwirren,
Sondern du ſprächeſt mit Muth das Wort aus.

Wie die Poeſie des lesbiſchen Sängers eine aus dem Leben gegriffene war und die Muſe ihn treu in allen Verhältniſſen begleitete, bezeichnet Horaz, der glückliche Nachahmer der äoliſchen Dichterſchule, welcher uns für den Verluſt ſo vieler griechiſchen Originale entſchädigen muß, in der 32ſten Ode des 1ſten Buches; ſie enthält einen Anruf an die Leier:

Heute gilts! Wenn müſſig zu dir im Schatten
Je ein Lied wir tändelten, das der Jahre
Flug nicht ſcheut, o Laute wohlauf und ſtimme
Römiſchen Ton an!

Die zuerſt du tönteſt dem Mann von Lesbos,
Welcher ſchlachtfroh mitten im Kampfgetümmel,
Oder wann ſein ſchwankendes Schiff am feuchten
Strand' er befeſtigt,

Doch den Weingott ſang und die Aphrodite
Mit dem ſtets ihr folgenden Liebesknaben
Und des Lykos Augen und ſeine ſchwarzen,
Wallenden Locken.

Du des Phöbus Zier und dem Mahl des höchſten
Zeus willkommne Cither, o du der Mühen
Süßes Labſal, bleibe mir treu, wenn fromm ich
Deiner verlange!

Zu dem überſetzten Trinkliede des Alcäus iſt zu bemerken, daß Vers 3 und 4 ergänzt worden ſind.

Digitized by Google

X. XI.

Wenn im homeriſchen Epos nach der Anſicht der Alten ſelbſt die Keime zu allen Gattungen der Dichtkunſt liegen, welche ſich ſpäter bei den Griechen entwickelten, ſo ſteht dieſem gemeinſamen Urſprung an Form und Inhalt von allen am nächſten die Elegie. An Form — denn ſie fügte nur zum heroiſchen Hexameter den Pentameter hinzu, um durch dieſe Vereinigung für die bewegtere Empfindung einen angemeßneren Ausdruck zu gewinnen; an Inhalt — indem die älteſte Elegie an das äußre Leben im Staate und im Kriege ſich als belehrende oder ermunternde Dichtung anſchloß und ſo gewiſſermaßen das Mittelglied zwiſchen Epos und Lyrik bildete. Später erſt, nachdem ſich ihr Charakter ganz lyriſch geſtaltet hatte, erlangte ſie die Bedeutung, welche ſchon bei den Alten die herrſchende wurde, d. h. ſie wurde zur Darſtellung der individuellſten Stimmungen und Lebenserfahrungen angewandt. Und in dieſer Weiſe gilt für den Schöpfer der Elegie Mimnermus, der Kolophonier, der ſchon um 625 v. Chr. ſeine Laufbahn antrat und mit Solon in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand. Von ſeinem Leben wußte man nichts Anderes zu melden, als daß eine unglückliche Leidenſchaft für die Flötenſpielerin Nanno ihn gequält habe; und die Klagen der Wehmuth, welche ſich in ſeinen Elegieen ausſprechen, ſcheinen zu beſtätigen, daß ein großer Schmerz durch ſein Leben ſich hinzog.

Das erſte Stück des Mimnermus, welches wir mitgetheilt haben, kann als charakteriſtiſche Probe ſeiner elegiſchen Dichtung gelten. Das zweite iſt durch ſeinen Stoff anziehend; es behandelt nämlich die nachhomeriſche Sage, daß der Sonnengott nach Beendigung ſeiner Tagesbahn, in einem goldnen Kahne, dem Kunſtwerke des Hephäſtos, auf dem Strome des Okeanos nach dem Ausgangspunkt ſchiffe.

Digitized by Google

XII.

Dieſelbe Sage liegt dem Bruchſtücke des Steſichorus zu Grunde, an welches wir, um es zu einem Ganzen abzurunden, die drei letzten Verſe angefügt haben. Während Mimnermus die nächtliche Schlummerfahrt nur als ein Ausruhen von den Mühen des Tages darſtellt, finden wir hier die ſchöne Zugabe, daß Mutter, Gattin und Kinder des Gottes im Weſten wohnen und mit Sehnſucht des Niederſteigenden harren. So faßt auch Aeſchylus als einen Heimgang die Fahrt des Helios, wenn in einem Fragmente der Chor den Phaethon ſo anredet:

denn der Kahn ſteht,
Wo hinabſinkt dein Erzeuger
In die Meerfluth, den Hephäſtos
Ihm gebaut, drin er zurückfährt
Den umfluthenden, vielwogenden Strom,
Wenn er heim in die Sterndämm'rung der heiligen, ſchwarzroſſigen Nacht eilt.

(Aeſchylus von Droyſen Thl. 2. S. 260.)

Von dem Dichter ſelbſt, als deſſen Vaterſtadt die doriſch-äoliſche Colonie Himera auf Sicilien ſich rühmte, haben wir wenig ſichre Kunde; wahrſcheinlich dichtete er ungefähr von 630 bis 555 vor Chr. Eine Nachtigall ſoll auf dem Munde des Knaben geſeſſen und ſeine künftige Größe geweiſſagt haben. Am bekannteſten iſt von ihm die Geſchichte, daß er wegen eines die Helena ſchmähenden Liedes von den Göttern mit Blindheit geſtraft wurde, bis er in einem andern Hymnus ſeinen Tadel widerrief. In der Entwicklung der griechiſchen Lyrik nimmt Steſichorus einen ſehr bedeutenden Platz ein; denn er war es, der die Kunſt von der Bildung einfacher Strophen einer großartigern Entwicklung entgegenführte und zugleich

Digitized by Google

für die Chorausführung die Dreitheilung von Strophe, Antistrophe und Epode erfand, indem er den Chor erst vom Altare vorschreitend, dann zurückschreitend und endlich stehend die drei Abtheilungen vortragen ließ. Als Charakter seiner Dichtung wird einstimmig ruhige Würde und Erhabenheit der Gedanken hervorgehoben; so z. B in dem vierten Buche der horazischen Oden, im neunten Gedichte, wo die Meister der griechischen Lyrik dem Homer gegenüber zusammengestellt werden:

Bleibt auch der Vorsitz stets dem Mäonier,
Nicht decket Pindars Name Vergessenheit,
Noch Keos' Lied, Alcäus' Kampfruf
Und des Stesichorus hohe Muse.

Nicht was dereinst Anakreon tändelte,
Verschlang die Zeit; und heute noch athmen sie,
Die Liebesgluthen, die zur Laute
Einst das äolische Mädchen klagte.

XIII.

Anakreon aus Teos, der gefeierte Sänger des Weines und der Liebe, wanderte als Jüngling mit seinen Landsleuten, flüchtend vor dem Eroberungsheere des Cyrus, nach Abdera in Thracien aus, lebte dann eine Zeitlang beim Polykrates auf Samos, wurde nach dessen Tode vom Hipparch nach Athen gerufen und nachdem er, wie es scheint, noch den griechischen Freiheitskrieg erlebt hatte, erstickte den bis an's Ende heiteren Greis eine Weinbeere. Wenn auch verwandt mit der äolischen Dichtkunst, ist Anakreon doch in seiner leichten Anmuth und ionischen Ueppigkeit durchaus eigenthümlich und

Digitized by Google

Haupt einer eignen Sängerschule, welche so treu in seiner Weise fortfuhr, daß auch die schärfste Kritik nicht immer den wahren Anakreon von seinen Schülern sicher zu unterscheiden vermag. Da übrigens die echten und unechten anakreontischen Lieder schon oft glücklich nachgebildet worden sind, hielten wir es für erläßlich, viel davon mitzutheilen.

XIV.

Hipponax aus Ephesus lebte ungefähr bis 520 vor Chr. Er war Meister des satirischen Jambus und von seiner Kraft darin erzählte man ähnliche Geschichten, wie von der des Archilochus, seines Vorgängers. Als zwei Bildhauer seinen mißgestalteten Körper in einer Statue dem Volke zum Gelächter Preis gegeben hatten, züchtigte er sie so fürchterlich mit seiner Satire, daß sie sich aus Verzweiflung erhenkten. Sein gewöhnlicher, nach ihm benannter Vers ist der Hinkjambe, welcher durch seinen im letzten Fuße eingeknickten Gang einen unrythmischen, verletzenden Eindruck hervorbringt. Den Dichter charakterisirt treffend folgende Grabschrift des Leonidas von Tarent:

Leise nur schreitet am Grabe vorbei und wecket die kühne
Wesp' ihr Wandernden nicht aus dem beginnenden Schlaf.
Eben, nur eben begab sich zur Ruh' in der Gruft des Hipponax
Zornmuth, welcher ja selbst gegen die Eltern gebellt.
Darum sehet euch vor! das Geschoß heiß glühender Worte
Trifft noch jetzo den Feind in dem Gefilde der Nacht.

(Uebers. von Jacobs.)

Digitized by Google

XV. XVI. XVII.

Nachdem in den verschiedenen Stämmen und Staaten der Griechen die Keime der lyrischen Kunst sich in reicher Mannigfaltigkeit entwickelt hatten, nachdem die Sprache zum feinsten Ausdrucke jeder Empfindung gereift und der Versbau in Verbindung mit der Musik der höchsten Vollendung fähig geworden war, da trat zugleich mit dem Bewußtsein der siegreich vertheidigten Freiheit und Selbständigkeit die schönste Blüthe der lyrischen Dichtung ein mit jenen Meistern, welche das geistige Leben des Volkes in sich aufzunehmen und mit Freiheit alle gewonnenen Elemente der Kunst vereinigend, das Nationalgefühl ganz auszusprechen vermochten. Zu diesen Meistern der Kunst gehört zuerst Simonides von Keos, welcher in einem fast neunzigjährigen Leben (557—467) alle die größesten Ereignisse der griechischen Geschichte umfaßte und ihnen in seiner Dichtung folgte. Als Jüngling hielt ihn in Athen die Freigebigkeit des kunstliebenden Hipparch; dann aber verherrlichte er mit eignem Gedichte die Tyrannenmörder und überwand im elegischen Preisliede auf die Sieger von Marathon den großen Aeschylus. Später verweilte er am Hofe der Aleuaden in Thessalien, wo er einst durch die Gunst der von ihm besungenen Dioskuren, aus einem Gebäude fortgerufen sein soll, welches, gleich darauf einstürzend, die versammelte Tischgesellschaft erschlug. Endlich rief ihn der König Hiero nach Syrakus, wo damals die drei größten Lyriker in naher, aber nicht freundschaftlicher Berührung zusammentrafen. Wie der Charakter des Simonides sich mit Geschmeidigkeit in jede Lage fügte, so eignete er sich auch mit bewundrungswürdiger Gewandtheit des Talentes die verschiedenen Dichtungsweisen an Unter seinen Epigrammen findet sich die mit Recht vor allen bewunderte Grabschrift auf die in den Thermopylen Gefallenen Spartaner:

Digitized by Google

Wanderer, bringe von uns Lakedämons Bürgern die Botschaft:
Folgsam ihrem Gesetz liegen im Grabe wir hier.

(Uebersetzung von Jacobs.)

Wie er die Elegie in der Weise des Mimnermus behandelte, davon zeugt das erste Gedicht, das wir von ihm übersetzt haben; von seinen Sieges- und Preisgesängen ist das Gedicht auf Thermopylä eine Probe; von seiner Kraft und Innigkeit bei rührenden Stoffen die Klage der Danae.

In Bezug auf letztere erinnern wir an den Mythus, daß der Argivische König Akrisius, durch das Orakel vor einem Enkel gewarnt, seine Tochter in ein unterirdisches Gewölbe mit ihrer Amme einschloß. Aber Zeus drang als goldner Regen in das Gemach, und Danae gebar ihm den Perseus und erzog ihn heimlich. Als der Knabe schon mehrjährig war, hörte einst der König dessen Stimme beim Spiele, und nicht glaubend, daß Zeus der Vater sey, übergab er die Danae mit ihrem Sohne, in einem Kasten eingeschlossen, dem Meere, von welchem sie nach gewöhnlicher Sage an die Insel Seriphos getrieben wurden. Wir haben uns also Mutter und Kind schon in ihrem schwimmenden Gefängnisse eingeschlossen zu denken, wo jene beim Eintritte stürmischer Bewegung klagend neben dem schlummernden Kinde liegt, wenn nicht etwa mit Veränderung der herrschenden Ueberlieferung Simonides sich die Mutter am Lande stehend dachte, im Begriffe das Kind allein den Wellen zu übergeben und ihm die letzten schmerzlichen Abschiedsworte zurufend. — In metrischer Hinsicht sind wir dem Originale nicht gefolgt. Die Rythmen desselben sind zu künstlich zusammengesetzt, um dem deutschen Ohre verständlich zu werden und eine ängstliche Nachbildung würde die schöne Natürlichkeit der Worte eher zerstört, als gehoben haben.

Vers 8. Das Beiwort nachterhellt bezieht sich wohl, nach

Welckers Erklärung, auf eine Lampe, welche mit trübem Scheine, den ägyptiſchen Todtenlampen gleich, den dunkeln Raum erleuchtete.

Die aus dem Gedichte auf die Kämpfer von Thermopylä uns erhaltnen Verſe haben wir ebenfalls in freien Rythmen überſetzt.

XVIII. XIX.

Simonides brach die Bahn dem thebaniſchen Dichter, in dem ſich die höchſte Vollendung der lyriſchen Kunſt darſtellte. Denn ſo kunſtgeübte Zeitgenoſſen Pindar auch hatte, ſo behauptete er doch durch die natürliche Kraft ſeines Genius, durch Adel der Geſinnung und Gedankenfülle den erſten Platz. Pindar wurde 521 v. Chr. geboren, während der Feier der pythiſchen Spiele, und auch von ſeiner Kindheit berichtete man manche vorbedeutende wunderbare Ereigniſſe, wie denn überall die Alten nicht genug den Glauben ausſprechen können, daß die großen Männer von der Wiege an durch göttliche Vorſehung berufen werden. Er gehörte einem Geſchlechte an, in welchem das Flötenſpiel erblich war und lebte daher von zarter Jugend an im Dienſte der Muſen. Mit überſprudelnder Kraft betrat er ſeine Laufbahn und noch haben wir aus ſeiner früheſten Zeit den Anfang einer Hymne auf die Thebaner, worin er eine bunte Menge poetiſcher Stoffe zuſammengedrängt hat; bei dieſer Gelegenheit ſoll die Dichterin Korinna ihm lächelnd geſagt haben, mit der Hand müſſe man die Saat ausſtreuen und nicht mit dem ganzen Sacke. Die Zeit ſeiner Kunſtreife war auch die Zeit der höchſten Blüthe Griechenlands; die freien Staaten wie die Könige und Fürſten warben um ſeine Freundſchaft, und er ſandte in alle Gegenden ſeine ruhmbringenden Chorlieder. Von Staatsangelegenheiten und Kämpfen zurückgezogen, über Stammfeindſchaften

Digitized by Google

und Parteien erhaben, ſcheint er nur der Kunſt und der Verehrung der Götter gelebt zu haben und ſo ſtarb er auch, der achtzigjährige Greis, wie es Platen herrlich beſchrieben hat:

Er ſaß im Schauſpiel von Geſang beweget
Und hatte, der ermüdet war, die Wangen
Auf ſeines Lieblings ſchönes Knie geleget,
Als nun der Chöre Melodien erklangen,
Will wecken ihn, der ihn ſo ſanft geheget —
Doch zu den Göttern war er heimgegangen.

Pindar iſt von allen griechiſchen Dichtern der am meiſten griechiſche; ſeine Kunſt iſt ſo innig verwachſen mit der Geſchichte, der Religion und dem Feſtleben der Hellenen, daß die Schönheit ſeiner Gedichte nicht immer von dem allgemeinen Standpunkte poetiſcher Empfänglichkeit empfunden werden kann. Schon darum iſt die Ueberſetzung pindariſcher Oden mißlich, wenn man ein andres Ziel vor Augen hat, als ſachverſtändigen Philologen ein Kunſtſtück getreuer Nachbildung vorzulegen. Dazu kommt die vielgegliederte Strophenbildung, welche, ſo glauben wir, niemals auf dem deutſchen Boden einheimiſch werden kann; ſcheint es uns doch, als wenn ſchon Platen in ſeinen größern Feſtgeſängen, die doch freie Gedichte ſind, die von dem Genius unſerer Sprache gezogene Gränze faſt überſchritten habe. Ob aber Pindar überhaupt nicht für das Deutſche gewonnen werden könne, iſt eine andre Frage, welche vielſeitiger Verſtändigung bedarf. Wir haben es indeß nur gewagt, zwei Bruchſtücke aus dem Dichter mitzutheilen, in leichtres Versmaaß übertragen.

Wie hoch Pindars Ruhm von den Alten gefeiert wurde, bezeugt am beſten Horaz:

Wer mit Pindars Schwunge verſucht den Wettkampf,
Schwebet auf dädaliſchen, wachsgefügten

Digitized by Google

Flügeln, daß nach ihm ein kryſtallnes Meer auch
Künftig benannt ſei.

Wie ein Strom hinbrauſt vom Gebirg, im Regen
Aufgeſchwellt hoch über die alten Ufer,
Alſo rauſcht allmächtig das Lied aus tiefſter
Seele dem Pindar.

Stets gewinnt ſiegreich er Apollo's Lorbeer,
Ob er kühn in Feſtdithyramben neuer
Worte Fluth hinwälzet, auf feſſelloſen
Rythmen ſich wiegend;

Ob er Götter ſinget und gottentſtammte
Herrſcher, die, Recht übend, der Bergcentauren
Wilde Schaar ausrotteten und Chimäras
Dräuende Flammen,

Oder ob Fauſtkämpfe er preiſt und Roſſe,
Die verklärt heimführet Olympias Feſtpomp —
Preiſt und zehnfach herrlicher ſie belohnt, als
Marmorne Bilder,

Oder wehmuthsvoll den der Braut entrißnen
Jüngling ſingt und ſternenempor der Vorzeit
Kraft und Geiſt und Sitten erhebt, des Orkus
Nacht ſie entreißend.

Das erſte von uns aus Pindar entnommene Bruchſtück bildet den Anfang der erſten pythiſchen Siegesode, die der Dichter mit einer Anrufung an die apolliniſche Leier eröffnet, indem er zugleich ihre Wirkung auf Götter und Menſchen beſchreibt; ſie iſt der gemeinſame Beſitz Apollo's und der Muſen, das Symbol der innigſten Vereinigung zwiſchen Saitenſpiel und Dichtkunſt; ſie ruft die Feſtchöre zu Tanz und Geſang; ſie mildert des Zeus ſtrenges Weltre-

Digitized by Google

giment; denn sein Blitzstrahl verlöscht und sein Reichsadler schlummert; sie besänftigt selbst den Ares. Den Gottlosen aber ist Musik ein Unerträgliches, wie dem Typho, dem flammenspeienden Erdriesen, den Zeus unter dem Aetna gefesselt hält.

Das andre Bruchstück, der zweiten olympischen Ode entnommen, preist das Loos der Seligen. Pindar, immer bemüht den religiösen Kern der griechischen Mythologie, von entstellendem Sagenschmucke befreit, dem Volke vorzulegen, zieht nicht selten auch die außer dem Bereiche der Mythologie liegenden nur in besonderen Geheimlehren vorgetragenen Wahrheiten, in den Kreis seiner Dichtung hinein. So tritt besonders sein Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und an ein künftiges Gericht, den er in Verbindung mit der Seelenwanderung aus der Weisheit des Pythagoras und der Orphiker sich angeeignet zu haben scheint, in großer Erhabenheit bei ihm hervor. Und zwar ist wohl zu bemerken, daß er diese Lehre ganz wie einen Volksglauben und eine allen Guten zugängliche Quelle des Trostes behandelt. Nach dreifacher Wanderung geht die gereinigte Seele in den Zustand vollständiger Glückseligkeit über, den die Philosophen auf die Planeten, Pindar als Dichter, lieber auf die Insel der Seligen verlegt, wo Kronos, der Fürst des goldnen Zeitalters, regiert und wohin auch Zeus wandelt (Vers 16) um mit den Vollendeten zu verkehren. Warum dies andere Elysium als eine Insel dargestellt ist, und warum die Meereslüfte als besondere Zugabe des Glückes betrachtet werden, das fühlt Jeder, der im Sommer dem glühenden Festlande entflohen in der leichten, frischen Luft der Cykladen süßer Erholung sich hingeben durfte. Als Ueberwinder und zugleich als Feiernde winden die Frommen Kränze um Haupt und Arme.

Digitized by Google

XX. XXI. XXII.

Bakchylides war Landsmann und Neffe des Simonides und nur wenig jünger als Pindar; er schloß sich eng an seinen Oheim an und bildete mit ihm, wie es scheint, Parthei gegen den Thebaner, welcher im Vergleiche mit seinem Genius sie als Meister einer mühsam erlernten Kunst geringschätzte und sie wohl gar mit Raben verglich, die gegen den König der Vögel ankrächzten. Und allerdings scheint nach einstimmigem Urtheile die Dichtkunst des Bakchylides mehr den Charakter gefälliger Anmuth und vollendeter Form getragen zu haben, als das Gepräge hoher Genialität. Das schöne Bruchstück über die Segnungen des Friedens scheint einem Preisliede auf die Irene angehört zu haben; wir haben dafür ein freies Metrum gewählt, wie auch für das folgende Trinklied. In diesem haben wir den achten Vers ergänzt.

Der Kranz der Zinnen — im Griechischen ist das Bild von dem Lösen einer weiblichen Kopfbedeckung hergenommen.

Vers 9. Da schimmert von Gold u. s. w. Im Texte steht von Gold und Elfenbein; da letzteres sich nicht in's Metrum fügte, wählten wir eine andere, sehr gebräuchliche Bezeichnung kostbarer Wohnung, das künstliche Getäfel der Decke; so sagt Horaz:

> Denn des Reichthums Glanz und des Consuls Liktor
> Scheucht die Angst nicht fort der gequälten Seele,
> Noch die Sorgen, welche des Prachtgetäfels
> Balken umflattern.

Der im dritten Bruchstücke vorkommende böotische oder nach dem Landesheros sogenannte herakleische Trinkbecher ist aus Darstellungen des Herkules als ein zweihenkliges, oben weitgeöffnetes Gefäß bekannt; siehe z. B. Millin Gall. CIX.

Digitized by Google

XXIII.

Vom Ibykus können wir unsern Lesern leider nur einen Spruch bieten, da seine andern Fragmente, wenn auch interessant durch den Ausdruck glühender Leidenschaftlichkeit, doch zu abgerissen sind, um sich mit Leichtigkeit poetisch erneuern zu lassen. Aus Rhegium in Großgriechenland gebürtig, blühte der Dichter um 542 v. Chr., also um die Zeit des Polykrates, der ihn auch auf seiner gesangreichen Hofburg öfters bewirthete. Er zog mit seiner Leier von Fest zu Fest, bis er nach allbekannter Sage auf der Wanderung nach Korinth in Räuberhände fiel. Er war besonders dem Stesichorus verwandt, und wie viel wir an seinen Gedichten verloren haben, beweist schon die Nachricht, daß Pindar und Ibykus vorzugsweise den Jünglingen zum bildenden Studium übergeben zu werden pflegten. — Die Erhaltung unsres Spruches, in dem sich ein tieferes, sittliches Gefühl ausspricht, als man gewöhnlich den Alten zugestehn will, verdanken wir dem Plato im Phädrus.

XXV.

Nachdem die Homeriden und die Cykliker ausgesungen hatten, trat für lange Zeit eine Pause in der epischen Dichtkunst ein. In der bewegten Zeit der griechischen Entwicklung, da die Stammunterschiede sich schroff gegen einander absonderten, da in gedrängten Ereignissen die Gegenwart alle Gemüther beschäftigte und im Verkehre mit verschiedenen Völkern durch Krieg, Handel und Kolonien das griechische Volk aus seiner Abgeschlossenheit mehr und mehr heraustrat — in dieser Zeit mußte das homerische Epos vor der lyrischen

Digitized by Google

und dramatiſchen Kunſt zurückſtehen. Das Epos konnte bei der Zerſplitterung der Nationalität nicht mehr rein volksthümlich fortbeſtehen; es mußte, wenn es fortdauern ſollte, ſich als Kunſtpoeſie geſtalten — und dieſe neue Erweckung des epiſchen Geſanges wird von den Alten dem Panyaſis zugeſchrieben, der, in Samos oder Halikarnaß geboren, um die Zeit der Perſerkriege Mann wurde. Sein Hauptwerk war die Heraklea, worin er den Sagenkreis des Herkules, durch neue Wanderungen bereichert, darſtellte und mit lyriſchen und dramatiſchen Elementen mannigfach belebte. Es iſt wahrſcheinlich, daß auch unſer Bruchſtück, worin er die Kunſt, ſich des Weines in Ehren zu erfreuen, kraftvoll und ſinnig vorträgt, bei Beſchreibung eines Gaſtmahles ſeinem großen Epos eingewebt war.

XXVI.

Das folgende im Geiſte der Anthologie von ungenanntem Dichter verfaßte Trinklied ſchließt ſich durch ſeinen Inhalt bequem an das Gedicht des Panyaſis an, indem es ebenfalls die Freuden eines fröhlichen, durch Tanz, Muſik und Geſang verherrlichten Mahles behandelt. Was „die geprieſene Traube von Naxos“ betrifft, ſo erinnern wir daran, daß Naxos, die dem Dionyſos geheiligte Inſel, im Alterthume mit Recht wegen des herrlichen Weines, den ſie erzeugte, berühmt war. In gegenwärtiger Zeit geſchieht im Auslande dieſes Weines zwar ſeltener Erwähnung, aber ein Streifzug durch die üppig blühenden Thäler des ſchönen Eilandes überzeugte uns bald, daß es auch nach Jahrtauſenden noch des alten Ruhmes würdig ſei. Nie ſahen wir zuvor Trauben in ſolcher Fülle und Vortrefflichkeit. In allen Tiefen, an allen Bergwänden und Felsabhängen ziehen ſich Weingärten und Rebengelände in faſt ununterbro-

Digitized by Google

chener Reihe fort; überall um Platanen und Cypreſſen, um die Vordächer und Giebel der Häuſer ſchlingt ſich das grüne Gewinde, und wenn man auf dieſem Hintergrunde die einfachen Feſte des Landvolkes erblickt, das zum Schalle von Trommeln und Flöten in ausgelaſſener Fröhlichkeit um ſtattliche Bäume den Reigentanz führt, ſo fühlt man ſich unwillkürlich in die Zeit der erſten Dionyſien zurückverſetzt. Auch hat ſich hie und da die Erinnerung an das Alterthum in einzelnen Ausdrücken erhalten; noch heute führt der köſtliche Wein aus der Ortſchaft Aperanthos, ein feuriger ganz blaßgoldener Trank, den Namen Bakchoswein oder Nektar.

Vers 2. Nun ſich der Sirius dreht. Der Sirius oder Hundsſtern erhebt ſich am Himmel um die Mitte des Sommers; weshalb er bei den alten Dichtern immer als Repräſentant der drückenden Hitze vorkommt.

Vers 9. Der geſchleuderte Becher. Der Dichter ermahnt hier die Freunde, in ſinniger Luſt des Gelages ſich zu freuen, und den heitern Genuß nicht durch Hader und hitzige Auftritte zu ſtören, wobei ſich ſelbſt die friedlichen Geräthe der Freude in Waffen verwandeln. Daß dergleichen Thätlichkeiten dem Alterthume nicht fremd waren, beweiſt die häufige Warnung davor bei den Dichtern. So ſingt Anakreon:

Wohlauf, doch nicht mit Lärmen
Und Kampfgetümmel wollen
Wir wie Barbaren zechen;
Nein laßt uns unter ſchönen
Geſängen fröhlich trinken u. ſ. w.

und Horaz beginnt die 27ſte Ode ſeines erſten Buches in ähnlicher Weiſe:

Mit Bechern, die zum Dienſte der Luſt beſtimmt,
Kämpft nur der Thraker. Laßt den barbariſchen
Gebrauch, und fern von blut'gem Zanke
Haltet den heiligen Dionyſos.

Digitized by Google

Vers 13 u. 14 — mit dunkeln Violen kränzet das Haar, das von Oel duftende. Blumen und Salben gehörten bei den Alten zu jedem Feste. Man schmückte Haupt, Schulter und Nacken mit Rosen oder Veilchen, um der angenehmen Kühle der frischen Blumen zu genießen. Welcher Aufwand namentlich späterhin zu Rom mit wohlriechenden Essenzen und köstlichen Narden getrieben wurde, ist bekannt.

XXVII.

Von dem Idylle oder der bukolischen Dichtung, einer aus lyrischen, epischen und dramatischen Elementen zusammengesetzten Mischgattung, welche zur Zeit der Ptolemäer als eine schöne Nachblüthe der griechischen Poesie in Sicilien entstand, und besonders durch Theokrit, Moschos und Bion ausgebildet wurde, diene „der entlaufene Eros" als Probe. Von seinem Dichter, dem Moschos, wissen wir fast nichts, als daß er aus Syrakus gebürtig war. Des Inhalts wegen vergleiche man aus der Anthologie den artigen Steckbrief des Meleager.

Kund und zu wissen hiemit: in der dämmernden Frühe des Morgens
Ist von des Ruhbetts Pfühl Eros so eben entflohn,
Knabe noch, immer geschwätzig und furchtlos, Thränen vergießend,
Lachend mit Hohn und beschwingt, bogengewaffnet und rasch.
(Uebersetzung von Jacobs.)

Digitized by Google

XXVIII.

Poſidippus, ein Epigrammatiſt der ſpäteren Zeit lebte in Sicilien. — Eine geläufigere Ueberſetzung des vorſtehenden von ihm abgefaßten Stückes findet ſich in Jacobs griechiſcher Blumenleſe. Doch ſcheint uns dort eben durch die geſchmeidige Form die Eigenthümlichkeit des Gedichtes verwiſcht zu ſein, die in mit epigrammatiſcher Kürze ſchroff und verbindungslos nebeneinander geſtellten Gegenſätzen beſteht. Unſere Uebertragung iſt auf die Gefahr hin, dem deutſchen Leſer durch die herbe Form einen kleinen Anſtoß zu geben, mit völliger Beibehaltung der Struktur des Originales abgefaßt.

Die Schlußverſe des Gedichtes enthalten den bei den Alten häufig vorkommenden Gedanken, daß nicht geboren zu werden oder doch gleich nach der Geburt zu ſterben, das beſte Loos ſei. Am ſchönſten hat dies wohl Sophokles im vierten Chore des Oedipus von Kolonos ausgeſprochen, und wir theilen die hieher gehörige Stelle in Platens meiſterhafter Ueberſetzung mit, da ſie uns zugleich als Beweis dienen kann, wie ſchön ein in zuſammengeſetzteren Rythmen geſchriebenes Gedicht auch in einfacherem Versmaße ſich verdeutſchen laſſe.

Nicht gezeugt ſein, wäre das beſte Schickſal,
Oder doch früh ſterben in zarter Kindheit:
Wächſt zum Jüngling Einer empor, verfolgt ihn
Ueppige Thorheit,

Während Mißgunſt, Streit und Gefahr und Haß ihm
Qualend nahn; reift vollends heran zum Greis er,
Jede Schmach muß dulden er dann, vereinzelt
Ruhend und kraftlos.

Digitized by Google

XXIX.

Das Epigramm des uns sonst gänzlich unbekannten Metrodorus schließt sich unmittelbar an das vorhergehende Gedicht an. Es enthält eine witzige Verneinung desselben, indem es mit gänzlicher Beibehaltung aller Wendungen in den Hauptpunkten stets das Gegentheil von jener finsteren Reflexion des Posidippus ausspricht.

XXX.

Während die gesammte poetische Literatur der Griechen in einem weiteren Sinne eine Volkspoesie genannt werden kann, insofern sie ganz und gar im Bewußtsein des Volkes wurzelte und mehr als irgend eine Literatur Eigenthum der Nation war, so gab es doch noch außerdem eigentlich im Munde der großen Menge entstandene und lebende Dichtungen, von denen auch zu uns einige Klänge durchgedrungen sind Für allerlei sich stets wiederholende Lebensfälle und Gelegenheiten setzten sich allmählich gewisse leichte Rhythmen und Worte fest, die von Geschlecht auf Geschlecht vererbt, durch Hinzufügung und Variation endlich zu wirklichen Liedern wurden. So gab es volksthümliche Hochzeits- und Festlieder, Ammenlieder, Lieder für Hirten, Fischer und Müller. Von derselben Art sind die uns erhaltenen Bettlerliedchen. Wie es scheint, zogen Kinder, irgend ein Vögelchen in der Hand tragend, durch die Straßen der Stadt, und baten, jene Verse singend, von Thüre zu Thüre um kleine Gaben für sich und ihr Thierchen Von dem Schwalbenliede heißt es ausdrücklich, daß es bei den Rhodiern und zwar im Spätherbste gesungen wurde. Aehnlich ist das hübsche Krähenliedchen, dessen Ue-

Digitized by Google

verſetzung wir hier nachträglich einrücken, indem wir aus den verſchiedenen bei Athenäus aufbewahrten Bruchſtücken ein Ganzes zu bilden uns bemüht haben:

Ihr Guten, gebt der Krähʼ ein Händchen voll Gerſte,
Dem Kind Apollo's, oder einen Waizkuchen,
Ein Brod, 'nen Heller, oder was man ſonſt brauchet.
O reicht, ihr Leute, was euch juſt zur Hand lieget
Der kleinen Krähe hin, ſie nimmt auch Salzkörner;
Wer heute Salz gab, morgen giebt er Wachshonig.
Macht auf die Thür, ſchon hörte mich der Herr drinnen,
Und Feigen muß das Mädchen mir herausbringen.
O laßt, ihr Götter, ſtets das Mädchen hübſch bleiben,
Und einen reichen und geehrten Mann finden,
Daß ſie dem greiſen Vater bald ein Goldſöhnchen,
Der Mutter bald ein Dirnlein in den Schooß lege.
Ich aber, immer meiner Naſe nachgehend,
Im Dienſt der Muſen ſingʼ ich vor den Hausthüren:
Gebt, gebt ihr Leute, denen ſtets der Schrank voll iſt,
Gieb mir, o Herr, und reichlich gieb, o Jungfräulein,
Denn wohl geziemt's, der Krähe ein Geſchenk reichen.

XXXI.

In ſeiner Entſtehung ebenfalls ganz volksthümlich, aber ſpäter durch die Kunſt berühmter Dichter ausgebildet, iſt das Skolion oder das Tiſchlied der Griechen. Aus Homer wiſſen wir, wie alt die Sitte war, die Gaſtmähler durch Geſang zu verherrlichen. Um ſie durch fromme Erinnerung an das Heilige zu veredeln, ſang man bei Feſtgelagen Hymnen auf die Götter; oder es ging auch die Leier

Digitized by Google

von Hand zu Hand und jeder suchte durch ein passendes Lied oder einen weisen Spruch die Genossen zu erfreuen. Das Gelungenste bewahrte man im Gedächtnisse und so entstand die kleine interessante Sammlung griechischer Skolien, welche Athenäus uns überliefert hat, ein schöner Beweis, wie sehr die Griechen die Kunst verstanden, festliche Fröhlichkeit mit sinnigem Ernste zu vermählen. Der Name Skolien bezeichnet nach alter Deutung außer der Reihe gesungene Lieder, weil bei einer größeren Anzahl von Gästen die Leier wohl nur unter den Kunstfertigsten umherwanderte und daher oft quer über den Tisch gereicht wurde. Da Terpander zuerst der Skoliendichtung bestimmtere Form gab, blieb vorzugsweise der äolische Ton diesen Tischliedern eigenthümlich. Späterhin aber waren besonders die geistreichen Gastmähler Athens der Schauplatz solcher Dichtungen, und nicht wenige beziehen sich auf dies Lokal; so das vor Allen berühmte Skolion des Kallistratos, welches die Befreiung des Vaterlandes von der Tyrannei der Pisistratiden feiert.

Zum Schlusse führen wir noch die scherzhafte Kritik des Komikers Anaxandrides über das erste Skolion von ungenanntem Verfasser an:

Wer immer jenes Skolion erfunden hat,
Recht hat er schon, daß aller Dinge köstlichstes
Gesundheit sei, doch daß er darauf Schönheit nennt
Und drittens Reichthum, hierin, merkst du, raset er.
Denn nach Gesundheit ist das Geld das beste Ding;
Ein schöner Hungerleider ist ein häßlich Thier.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Die Schlacht bei Salamis (aus Aeſchylus' Perſern).
II. Der Kampf der Wagen (aus der Elektra des Sophokles).
III. Die alte Komödie (Parabaſe aus den Rittern des Ariſtophanes).
IV. Die Theogonie der Vögel (Parabaſe aus den Vögeln des Ariſtophanes).
V. Sonnenfinſterniß (von Archilochus).
VI. Lebensweisheit (von Archilochus).
VII. Ode an die Aphrodite (von Sappho).
VIII. Liebeslied (Fragment der Sappho).
IX. Trinklied (Fragment des Alcäus).
X. Das Loos des Alters (von Mimnermus).
XI. Lager des Helios (von Mimnermus).
XII. Abendlied (von Steſichorus).
XIII. Liebeslied des Anakreon.
XIV. Hinkiamben des Hipponax.
XV. Werth des Augenblicks (von Simonides).
XVI. Danae (Bruchſtück von Simonides).
XVII. Auf die bei Thermopylä Gefallenen (von Simonides).
XVIII. Die Macht der Töne (Bruchſtück des Pindar).

Digitized by Google

XIX. Das Loos der Seligen (von Pindar).
XX. Der Friede (von Bakchylides).
XXI. Lob des Rauſches (von Bakchylides).
XXII. Einladung (Fragment des Bakchylides).
XXIII. Spruch des Ibykus.
XXIV. Der verwundete Eros (anakreontiſch).
XXV. Trinklied (von Panyaſis).
XXVI. Trinklied (von unbekanntem Verfaſſer).
XXVII. Der entlaufene Eros (von Moſchos).
XXVIII. Lebensunmuth (von Poſidippus).
XXIX. Lebensmuth (von Metrodorus).
XXX. Bettlerliedchen (Volkspoeſie).
XXXI. Skolien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

APR 5 1884
MAY 21 1890
MAR 3 1897

Digitized by Google

Digitized by Google